Zeitschrift: Burgdorfer Jahrbuch
Herausgeber: Verein Burgdorfer Jahrbuch
Band: 24 (1957)

Artikel: Berühmte Gäste im Innern Sommerhaus
Autor: Stein, Arthur
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-1076196

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 10.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Berühmte Gäste im Innern Sommerhaus

Prof. Dr. ARTHUR STEIN

Das Folgende ist die überarbeitete Wiedergabe einer vom damaligen Präsidenten, Prof. Kurt Guggisberg, angeregten Plauderei an der Jahresversammlung des Historischen Vereins des Kantons Bern, die am 28. Juni 1953 in Burgdorf stattfand. Dank dem liebenswürdigen Entgegenkommen der Familie Robert Lüthi-Lüscher konnte der Anlaß an Ort und Stelle, beim Weiher unter den alten Platanen, durchgeführt werden.

Auch Häuser haben ihr Erlebtes[1]

In der 1850 erschienenen Fassung der «Geschichte von Burgdorf und Umgebung» von Joh. Rud. Aeschlimann lesen wir: «1789 wurde das Sommerhaus-Zelglin von Dr. jur. *Johann Schnell* für 3380 Kronen erkauft.»[2] Es handelt sich um den Vater der aus der Epoche der Regeneration bekannten drei Brüder: Ludwig, Karl und Hans. (So wurden sie in der Familie genannt; wir nennen sie, um Verwechslungen vorzubeugen, durchweg so.) Aus der Notiz der Aeschlimann-Chronik ist nicht zu ersehen, ob zu der Zeit, da Johann Schnell das «Zelglin» erwarb, schon ein oder mehrere Gebäude standen; und, wenn dies der Fall war: Gebäude welcher Art?

Fest steht, daß *Jakob Fankhauser,* der Gründer des noch heute — unter dem Namen Worb & Scheitlin AG. — bestehenden Leinwandgeschäftes der erste Besitzer desjenigen Anwesens war, das man — seit wann, bedarf noch der Abklärung — als «inneres» vom «äußern» Sommerhaus zu unterscheiden pflegt[3]. Ferner steht fest, daß sich unter dem bedeutenden Grundbesitz, den Jakob Fankhauser — er starb im Jahre 1657 — hinterließ, auch das «Innere Sommerhaus» befand[4], und daß das Gut später den Besitzer mehrfach gewechselt hat, bis 1789 Johann Schnell es erwarb[5]. Sodann läßt sich feststellen — worauf uns Dr. Alfred G. Roth aufmerksam machte —, daß schon auf einem Aquarell und auf einem Oelgemälde aus der Mitte des 18. Jahrhunderts das heutige Gesicht des Hauptgebäudes im Hintergrund erkennbar ist. Allerdings legt der Vergleich mit Ansichten des Innern Sommerhauses aus der ersten Hälfte und der Mitte des 19. Jahrhunderts die Frage nahe, ob nicht Johann Schnell, freilich unter Wahrung der ehemaligen Gesamtstruktur, das Haus habe vergrößern lassen[6]. Auf einen erheblichen Umbau durch Johann Schnell scheint der folgende — allerdings etwas unklar formulierte — Satz

in den Lebenserinnerungen Ludwigs, des ältesten Sohnes, hinzudeuten: «Im Sommer 1799 zogen wir in das innere Sommerhaus, das mein Vater einige Jahre vorher gekauft und hatte erbauen lassen[7].» Sicher ist das *Innere* des Hauses durch Johann Schnell viel wohnlicher gestaltet worden. Dies geht aus einem Schreiben des Stadtrates von Burgdorf an die Regierung in Bern, vom 3. November 1803, hervor. Die Burgdorfer Behörde schlug vor, das Innere Sommerhaus als Wohnung für den Oberamtmann zu erwerben, damit Pestalozzi sein Erziehungsinstitut weiterhin im Schlosse behalten könne. Johann Schnell, so heißt es in diesem Schreiben, habe «das Haus im Innern fast ganz neu bauen» lassen; es enthalte «bereits eine hinlängliche Anzahl wohleingerichteter Zimmer zur Wohnung eines Oberamtmanns[8].» Die Unterstreichung der «Wohleingerichtetheit» mag sich etwa auf die beiden Cheminées — im ersten und zweiten Stock — beziehen, auf die zahlreichen Kachelöfen[9], auf die warme Holztäferung in sämtlichen Räumen des Erdgeschoßes und des ersten Stockes, sowie auf die durch eichene Quadrate gemusterten, wohnlichen Zimmerböden. «Dennzemal het me no gwüßt, was sech ghört», so bemerkte — in den 1930er Jahren — ein vom Zauber des Hauses beeindruckter Besucher.

Die Geschichte des Innern Sommerhauses — des Areals, des Hauptgebäudes, der Nebengebäude, der Besitzer — sollte einmal nach allen noch erreichbaren Quellen und nach bauhistorischen Kriterien erforscht werden. Dies war nicht unsere Absicht und läge, was das Kunsthistorische betrifft, nicht in unserer Kompetenz. Immerhin können vielleicht unsere Anmerkungen 2 bis 9 (siehe unten, S. 112 f.) dem künftigen Bearbeiter von einigem Nutzen sein.
Wir beschränken uns im Folgenden auf den Zeitraum, in welchem das Innere Sommerhaus das Haus der «Schnelle» war. Es sind 120 Jahre: von 1799, dem Jahr des Einzugs von Johann Schnell, bis 1919: Jahr der Erwerbung durch die Burgergemeinde.
Was die «berühmten Gäste» anbetrifft, so sind wir natürlich nicht in der Lage, sie vollzählig zu nennen. Ob sich ein Gast, sei es direkt, sei es indirekt, nachweisen läßt, hängt mehr oder weniger vom Zufall ab. Zudem mag uns unter dem Nachweisbaren dies und jenes entgangen sein.

*

Die Erwerbung des «Sommerhauszelglins» im Jahre 1789 durch den Vater der aus der Zeit der Regeneration bekannten drei Brüder Schnell könnte fast ein wenig symbolisch anmuten: 1789 begann die Französische Revolution; von hier führt eine Linie zur Helvetik, und von dieser zu den Ereignissen der Jahre 1830/31.

Johann Schnell, 1798 zum helvetischen Statthalter des Distrikts Burgdorf ernannt, hat das Innere Sommerhaus nicht als bloßen Sommersitz erkoren — etwa im Stil der Sommersitze der Patrizier im «ancien régime» —, sondern als festen Familiensitz für das ganze Jahr. Ist es ganz abwegig, bei diesem Zug ins Freie einen gewissen Zusammenhang mit der Wiederentdeckung der Landschaft und des Landvolks in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts zu vermuten? Sind doch nicht zuletzt aus diesem Zuge heraus einige Jahrzehnte später die Stadttore in Burgdorf beseitigt worden; was wir freilich heute bedauern.

Mitte der 1750er Jahre waren die Idyllen des Zürcher Dichters Salomon Geßner erschienen, die von der Sehnsucht des Städters nach dem einfachen Landleben zeugen; 1762 — im gleichen Jahr wie Rousseaus «Émile» — die Gedichte des Burgdorfer «Maler-Poeten»[10] Samuel Hieronymus Grimm[11]. Zwar vermag sich Grimm als Dichter nicht ganz so frei und gelöst zu geben wie als Maler[12]. Dennoch machen seine Naturlieder den Eindruck der Echtheit; so etwa, wenn er den Frühling bewillkommt:

Nun steigt das bunte Blumenchor
Des Frühlings aus der Gruft empor;
Frost, Nacht und Eis verschwinden.
Flur, Hain und Gärten, seid gegrüßt!
Land, das von Anmut überfließt,
Wer sieht dich ohn' Empfinden![13]

Vollends als Maler zeigt S. H. Grimm den Zug ins Freie und Weite. Zutreffend bemerkt Fritz Lüdy-Tenger zu einer seiner Burgdorfer Ansichten: «Die in duftige Ferne gerückte Stadt» erscheint «inmitten großgesehenen Geländes und Himmels fast nebensächlich.»[14]

So war denn auch der Einzug des Ehepaares Schnell (siehe Tafeln I und II) mit den drei Söhnen in das Innere Sommerhaus nicht ein beliebiger Wohnungswechsel. In seiner wertvollen Biographie Karl Schnells bemerkt Hans Sommer: «Klein und groß sehnte sich danach, so bald als tunlich die Enge des Städtchens mit dem freiern Leben draußen zu vertauschen[15].» Der älteste Sohn, Ludwig, schreibt in seinen Lebenserinnerungen: «Der Aufenhalt auf dem Lande behagte mir gar sehr, meine müßige Zeit brachte ich im Freien zu und beschäftigte mich mit naturgeschichtlichen Beobachtungen, zähmte Vögel aller Art und vierfüßige Tiere, so viel ich aufbringen konnte; das war ein Leben wie im Paradies[16].» Der zweite Sohn, Karl, war ein eifriger Schmet-

Tafel I
N. König: Dr. Johann Schnell, 1751—1824 (Miniatur, 1782)

Tafel II
N. König: Rosina Schnell-Dür, 1763—1827 (Miniatur, 1782)

terlingssammler[17]; von seiner großen Tierliebe in späteren Jahren werden wir noch hören. Beim Jüngsten, Hans, mag die im Innern Sommerhaus verbrachte Jugend zur Entfaltung der ursprünglichen naturwissenschaftlichen Begabung wesentlich beigetragen haben. Der 34jährige, geistvolle Burgdorfer Arzt wurde 1827 zum Professor der Botanik und Zoologie an der Berner Akademie ernannt[18]; er blieb unangefochten, obgleich die Regierung der Restaurationszeit wußte, daß er den aristokratischen entgegengesetzte Ansichten hatte[19].

Ludwig war siebzehn, Karl dreizehn, Hans sechs Jahre alt, als die Familie Schnell ins Innere Sommerhaus übersiedelte. Man könnte sich fragen, inwieweit das neue Milieu auf das Lebensgefühl, speziell auf das Selbständigkeitsgefühl der drei Söhne eingewirkt haben mag; und damit dann, indirekt, auf die Regenerationsbewegung der 1830er Jahre. Doch sei diese geopolitische, bzw. oikopolitische[20] Frage nur im Vorübergehen gestreift; der Gefahr, diesen Faktor zu überschätzen, möchten wir nicht erliegen.

Die Familie Schnell bezog das Innere Sommerhaus, wie erwähnt, im Jahre 1799. Im Juli ebendieses Jahres kam *Pestalozzi* nach Burgdorf[21]. Ein Neffe des helvetischen Distriktstatthalters hatte sich im Jahr zuvor mit einer Schwester *Philipp Albert Stapfers,* des Ministers der Künste und Wissenschaften, vermählt: Samuel Schnell, Mitglied des obersten schweizerischen Gerichtshofs, später Professor der Rechtswissenschaft an der bernischen Akademie und an der bernischen Universität[22]. Durch diesen Schwager und Freund Stapfers kam auch Johann Schnell in ein freundschaftliches Verhältnis zum Minister der Künste und Wissenschaften. Auf Stapfers Empfehlung hin hat Johann Schnell, der auch Mitglied der Schulkommission war, Pestalozzi nach Kräften gefördert[23]. «Ihnen, edler Menschenfreund», so schrieb Pestalozzi später an Johann Schnell, «werde ich es in meinem Leben nicht aufhören zu danken, daß Sie die ersten Steine, die mir im Wege gestanden, so kurz und gut aus dem Wege geräumt[24].» Auf Pestalozzis Erziehungsexperimente in Burgdorf legte Stapfer größtes Gewicht. Dessen Anträge an das helvetische Direktorium zugunsten Pestalozzis beruhten auf ständigen Informationen über den Fortgang seiner Sache[25]. Häufig hat er sich bei Johann Schnell danach erkundigt[26].

In der Zeit von Pestalozzis Ankunft in Burgdorf bis zu Stapfers Rücktritt — Juli 1799 bis Spätherbst 1800[27] — war der Sitz der helvetischen Zentralbehörden in Bern. Selbstverständlich war der Minister der Künste und Wissenschaften durch seine mannigfachen Obliegenheiten stark in Anspruch genommen. Dennoch ist, in Anbetracht der großen Erwartungen, die Stapfer an

Pestalozzis Unternehmungen knüpfte, zu vermuten, daß er sich auch eine unmittelbare Anschauung verschafft habe. Jedenfalls war dies Pestalozzis Wunsch. «Kommen Sie einmal bald selber her», schrieb er Anfang 1800 an den Minister[28]. Es ist wohl denkbar, daß Stapfer den Wunsch erfüllte; und in diesem Fall nicht unwahrscheinlich, daß er Johann Schnell im Innern Sommerhaus besuchte. Von einem direkt nachweisbaren, ausgiebigen Besuch in späterer Zeit wird noch (unten, S. 92 ff.) die Rede sein.

Ueber *Pestalozzis* Beziehungen zu Johann Schnell, speziell über die Frage, ob Pestalozzi im Innern Sommerhaus zu Gast gewesen sei, gibt uns ein ausführlicher Brief Johann Schnells an Pestalozzis Mitarbeiter Johannes Niederer näheren Aufschluß[29]. Der Distriktstatthalter hat oft, soweit seine Amtsgeschäfte es erlaubten, dem Unterricht Pestalozzis und seiner Mitarbeiter beigewohnt. Einige Freunde ersuchten ihn, da er doch Pestalozzis Erziehungsbemühungen «unausgesetzt unter Augen» habe, um die Abfassung eines Berichts über seine Eindrücke[30]. Johann Schnell, selbstkritisch, wandte ein, dazu bedürfe es «mehr als statthalterischen Dünkels und neugieriger Begaffungen». Erst auf wiederholtes Zureden hin sandte er den Freunden einen Aufsatz in Briefform, den diese im Jahre 1800 als selbständige kleine Schrift veröffentlichten, unter dem Titel: «Schreiben des Bezirksstatthalters von Burgdorf an seinen Freund K[uhn] über Pestalozzis Lehranstalt»[31]. Das Schriftchen wurde dann in vielen «Blättern und Journalen» abgedruckt — nicht zur Freude ihres Verfassers: «Ich erwartete nicht», schreibt er, «daß man dem elenden Geschmier eine solche Publizität geben würde[32].»

Daß Pestalozzi an Johann Schnell nicht nur einen Wohltäter, sondern auch einen anregenden Gesprächspartner besaß, geht unter anderm aus folgendem hervor. Den krönenden Abschluß von Pestalozzis Hauptschrift der Burgdorfer Jahre — «Wie Gertrud ihre Kinder lehrt» — bilden zwei Briefe über das Wesen der Religion und die religiös-sittliche Erziehung des Kindes. Nachdem Pestalozzi die Entstehung des Gottesbewußtseins in der Seele des einzelnen Menschen dargestellt hat, will er Gedanken über die Entstehung dieses Bewußtseins in der Geschichte der Völker folgen lassen. Hierfür gibt er einem Andern das Wort: «Ein Mann, dessen Kopf und Herz mir ebenso schätzbar ist, ... Doktor Schnell von Burgdorf, schrieb mir vor einigen Tagen hierüber[33].» Es folgt eine längere religionsphilosophische Meditation aus der Feder Johann Schnells, die das ganze Werk abschließt. Dies war vielleicht auch eine Geste der Dankbarkeit; aber gewiß nicht nur das.

Und nun das, unter dem Gesichtspunkt unseres Themas wichtigste: in dem Brief an Niederer teilt Johann Schnell weiter mit, er habe Pestalozzi nicht

nur außer seinem Hause in mancherlei Gesellschaft angetroffen, sondern ihn auch *«oft»* bei sich, im Innern Sommerhaus, gesehen. «Wenn wir allein waren, fiel das Gespräch beinahe immer auf sein Unternehmen; auf das Psychologische des Ganges; auf neue Entwicklungen, die sich in diesem Gange darboten; auf die Urteile der Kenner und Nicht-Kenner[34].» Daß sich der große Erzieher in einem — wie wir gleich sehen werden — besonders wichtigen Stadium seiner geistigen Entwicklung im Heime Johann Schnells öfter über seine Gedanken und Erfahrungen hat vernehmen lassen, ist, unter dem Gesichtspunkt der Geschichte des Innern Sommerhauses, nichts Geringes.

Johann Schnell hat die für den Historiker schier unfaßbare Entfaltung der Versuche Pestalozzis miterlebt. Als ein tief Enttäuschter war der 53jährige nach Burgdorf gekommen, nachdem er, im Zusammenhange des Kriegsgeschehens, das Stanser Waisenhaus hatte schließen müssen. «Er sprach mit mir äußerst bescheiden», so berichtet Johann Schnell, «und mit sichtbarer Besorgnis, daß man ihm seine Zudringlichkeit verübeln dürfte, von seinem Vorhaben[35].» Von Pestalozzis ersten Versuchen in der Stube des Schulmeisters Dysli an der Kornhausgasse, die ihm Johann Schnell ermöglicht hatte, war es dann steil aufwärts gegangen. Nicht für Pestalozzi, den Sozialforscher, wohl aber für den Pädagogen Pestalozzi sind die Burgdorfer Jahre die produktivsten seines Lebens gewesen. Seiner Idee der elementarischen Bildung hatte er zwar schon in Stans auf der Spur zu sein geglaubt, aber dort war alles noch in unbestimmten Umrissen geblieben. «Ich fühlte», sagte er im Hinblick auf den Stanser Aufenthalt, «daß ich das Problem dem Manne von Tiefblick ... auflösen könne; aber der befangenen Menge ... konnte ich noch nicht weismachen, was ich wohl wußte. Es war *Burgdorf* vorbehalten, mich hierfür in die Schule zu nehmen[36].» In der Tat hat Pestalozzis Methode erst in Burgdorf einen festen Körper gewonnen, praktisch und theoretisch. Als im Yverdoner Institut, zu Neujahr 1807, das Schloß Burgdorf im Bilde gezeigt wurde, sagte Pestalozzi: «Hier seht ihr den Ort, wo unsere Saat für eine bessere Erziehungsweise entkeimte ... Mir ging für mein Werk die Sonne auf[37].»

Daß Burgdorf in den ersten Jahren des 19. Jahrhunderts zum «Wallfahrtsort» der Erziehung wurde, ist ein oft gehörtes Wort. Es kamen nicht nur Gläubige, sondern auch Skeptiker, wie etwa der deutsche Pädagoge Justus Gruner. Er hielt das für Pestalozzis Erziehungsversuche «von Petersburg bis Neapel»[38] erwachte Interesse für eine bloße Modeströmung. «Ich kam» — so bekennt er — «mit dem Vorsatz, alles Mögliche zu tun, um die Methode in ihrer Nichtigkeit kennen zu lernen und der Welt sie so zu zeigen[39].» Aber aus dem Saulus wurde ein Paulus, und Gruner schrieb: «Ich sage nicht zu viel,

wenn ich behaupte, die Regeneration der Menschheit wird aus Burgdorfs kleinem romantischen Tale hervorgehen ... Pestalozzi wird das leuchtende Segensgestirn künftiger Jahrhunderte heißen[40].» Daß der Dresdener Pädagoge Justus Blochmann seinem Buch über Pestalozzi, als Burgdorfer Bild, den Blick vom Taubenflühli beigab (siehe Burgdorfer Jahrbuch 1950, Fig. 128), ist nicht erstaunlich: steht einem doch von diesem Punkte aus das Schloß — «die ehrwürdige Burg Pestalozzis», wie ein Besucher schrieb[41] — besonders eindrücklich vor Augen. Von dem mächtigen Echo, das Pestalozzis Wirken speziell in Deutschland fand, konnte sich Johann Schnells ältester Sohn, Ludwig, gelegentlich seines Studienaufenthalts in Tübingen überzeugen. Er schreibt: «Ich hatte mehrere Empfehlungsschreiben an Professoren, die ich übergab und bei dem Anlaß über Pestalozzis Anstalt und Wirken Bericht erstatten sollte, denn von ihm und fast nur von ihm ward in der Gelehrtenwelt gesprochen.» Er habe zwar, so fährt er fort, Pestalozzis Methode und ihre Grundlagen im Allgemeinen gekannt, «allein das genügte lange nicht zur Befriedigung der Wißbegierde der Herren Professoren[42].» Es war damals für einen jungen Studenten nicht leicht, wenn es bei der Antrittsvisite hieß: «Ach, Sie sind aus Burgdorf in der Schweiz, da werden Sie mir erzählen können ...»

Es ist begreiflich, daß Johann Schnell, der Vater, angesichts der unvorsehbaren Ausstrahlungen Pestalozzis keine Lust hatte, noch einmal über dessen «Methode» zu schreiben. Er war, wie wir sahen, mit seinem Schriftchen über Pestalozzis Erziehungsversuche, den Freunde publiziert hatten, keineswegs zufrieden. In dem Brief an Niederer teilt er mit: «Ich behielt noch etwas in petto zu einem zweiten Brief, in welchem ich mich durch unausgesetzte Observationen ... etwas besser zu qualifizieren hoffte.» Aber unterdessen war die Methode Pestalozzis dermaßen zum Gespräche der Zeit geworden, «daß ich froh war, meine Schlafmütze aufzusetzen, auf weitere Autorschaft zu verzichten und meine Materialien dem freundlichen Kamin anzuvertrauen[43].» Diese «Materialien» sind also nicht mehr vorhanden, sondern nur — in dem wohlerhaltenen Innern Sommerhause — das «freundliche Kamin».

Der wichtige Bericht Johann Schnells über Pestalozzis Burgdorfer Zeit, den wir im Vorigen benutzt haben, ist von Pestalozzis Mitarbeiter *Johannes Niederer* veranlaßt worden[44]. Der junge Appenzeller, ein Feuerkopf, gab, von den Bestrebungen Pestalozzis ergriffen, im Alter von 24 Jahren sein Pfarramt auf, um nach Burgdorf überzusiedeln. Pestalozzi sah damals in Niederer den berufenen Interpreten und Verteidiger der «Methode» nach außen. «Ich kenne niemand», so schrieb er, «der mit so viel menschlichem Sinn den Grad philosophischer Kraft und Tiefblick in sich vereinigt[45].»

Niederer plante eine Biographie Pestalozzis, sammelte Material dafür und hat zu diesem Zweck auch Johann Schnell im Innern Sommerhaus aufgesucht. Daß er mehrmals dort gewesen ist, geht aus dem Anfang des Briefs von Johann Schnell hervor: «Als Sie mir die Ehre Ihres letzten [!] Besuches erwiesen . . .[46]»
Niederer hat sich nach langjähriger Arbeitsgemeinschaft von Pestalozzi getrennt; davon ist hier nicht weiter zu sprechen. Er war die stärkste geistige Kraft unter Pestalozzis Mitarbeitern. Philipp Albert Stapfer urteilte, Niederer habe «das wahrhaft Neue . . . in Pestalozzis genialen Bestrebungen am tiefsten, wahrsten, fruchtbarsten aufgefaßt[47].»

Bevor wir das Kapitel Pestalozzi verlassen, sei noch bemerkt, daß alle drei Söhne Johann Schnells zu dem außerordentlichen Mann in nähere Beziehung getreten sind. Der älteste, *Ludwig,* war häufig in Pestalozzis, des «Unvergeßlichen», Gesellschaft; er durfte sich mit ihm über seine «Methode» unterhalten[48], so daß er als Student in Tübingen — wir sahen es — nicht ganz hilflos dastand, als ihn die Professoren danach fragten. — *Karl,* der mittlere der Brüder, ging als Zwanzigjähriger nach Yverdon, um die französische Sprache gründlich zu erlernen[49]. Möglich scheint uns, daß ihm sein Vater, auf dessen Rat er sehr stark hörte, Pestalozzis wegen gerade Yverdon empfohlen hatte; es war die Zeit der Anfänge des Yverdoner Instituts. Karl Schnell hat Pestalozzi gelegentlich besucht. Daß der Kontakt mit dessen Kreis ziemlich intensiv gewesen sein muß, geht aus einem Brief von Niederer an Karl Schnells Vater hervor, in welchem die Wesensart des vielversprechenden Jünglings eindringend charakterisiert wird[50]. — Den jüngsten der drei Söhne, *Hans,* hat Statthalter Schnell Pestalozzis Erziehungsanstalt in Burgdorf anvertraut. Vom siebenten bis zum elften Lebensjahr gehörte Hans Schnell zu den Zöglingen auf dem Schloß. Er war der aufgeschlossenste der drei Brüder. Die Entfaltung seiner ursprünglichen Anlage mag durch das Leben im Kreise der «munteren Schar» des Pestalozzischen Instituts[51], deren offene und freimütige Art im Verkehr mit den Lehrern angenehm auffiel[52], begünstigt worden sein. Ueber andere Nachwirkungen der Erziehung im Dunstkreise Pestalozzis, die bei Hans Schnell zu vermuten sind, wird später zu sprechen sein.
Die auf allen Lebensgebieten rapide Entwicklung der Stadt Burgdorf in den 1830er Jahren ist oft hervorgehoben worden. «Ehe ein Dezennium verfloß, war Burgdorf innen und außen vollkommen umgestaltet[53].» In der Leitung der Gemeindeangelegenheiten aber nahmen die drei Brüder Schnell die führende Stellung ein. «Aeußeres Denkmal», so urteilte ein besonnener Zeitge-

nosse, Eduard Blösch von Biel, «wurde ihnen keines gesetzt, aber die ganze Stadt ist ihr Monument[54].»
Hält man sich vor Augen, wie unmittelbar in den drei Brüdern pestalozzischer Geist aus Familientradition nachwirkte, so erscheint es kaum übertrieben, wenn Hans Bloesch — ein Enkel des vorhin erwähnten Eduard — schreibt: «Wohl der wichtigste Faktor zum Aufstieg Burgdorfs ist der Aufenthalt Pestalozzis während der Jahre 1799 bis 1804 ... Durch Pestalozzi wurde die Generation geschult und beeinflußt, die beim Umschwung der Dreißigerjahre aktiv mitwirkte ... Um Pestalozzi und seine Erziehungsanstalt sammelte sich ein breiter Kreis geistig hochstehender und regsamer Leute, und dieser konnte nicht verfehlen, auf die Bevölkerung von Burgdorf, mit oder gegen ihren Willen, einzuwirken[55].»

Alle drei Brüder Schnell haben auch als Erwachsene das Innere Sommerhaus bewohnt; nacheinander, in der Reihenfolge ihres Lebensalters.
Nachdem die Eltern in die Stadt zurückgekehrt waren — sie wohnten fortan in dem Haus der Kleinen Apotheke am Kirchbühl[56] — bezog der älteste Sohn, *Ludwig Schnell,* das Innere Sommerhaus. «Ich bewohnte», schreibt er in seinen Erinnerungen, «dieses angenehme Gütchen zehn Jahre lang[57]»: 1812 bis 1822. Es waren die ersten Jahre seiner von ihm selbst als überaus glücklich geschilderten Ehe mit der Tochter des Ratsherrn Gatschet (des Burgdorfer Oberamtmanns von 1806 bis 1812)[58]. Das junge Ehepaar, welches nun das Innere Sommerhaus bewohnte — so bemerkt Ludwig Schnell in seinen für die engere Familie bestimmten Lebenserinnerungen —, ließ «über einem leichten Mißverständnis, wie deren gewiß in jeder Ehe vorkommen, ... niemals die Sonne untergehen[59].» Nicht lange vor seiner Vermählung war Ludwig zum Amtsschreiber von Burgdorf gewählt worden. Er fand den Weg zu seiner Arbeitsstätte, zum Schloß, nicht weit. Er schreibt: «Daß ich während dieser Zeit den Weg vom Sommerhaus ins Schloß Burgdorf — eine starke Viertelstunde — zweimal täglich hin und her machen mußte, war für mich keine Beschwerde; ich war gesund, stark und mutig zur Arbeit[60].»

Und nun sind mehr berüchtigte als berühmte «Gäste» des Innern Sommerhauses zu erwähnen. Nach der Niederlage Napoleons I. bei Leipzig marschierte die aus Oesterreichern und Russen bestehende Hauptarmee der siegreichen verbündeten Mächte auf dem Weg nach Frankreich in mehreren Kolonnen durch die Schweiz, unter Nichtachtung der Neutralität, die allerdings schon seit 1798 schadhaft geworden war[61]. Dies ereignete sich im Dezember

1813, nicht gar lange nachdem Ludwig Schnell und seine Frau in das idyllische Heim eingezogen waren.
Zum besseren Verständnis des Folgenden mag man sich Gestalt und Wesensart Ludwig Schnells vor Augen halten. Emil Blösch, der ihn noch gekannt hat, spricht von seinem gewaltigen Körperbau[62] und seiner entsprechenden Stärke. Er war ein gewandter Reiter und als Student ein gefürchteter Schläger. Zugleich hatte er viel Gemüt[63]. Das Porträt von Walthard in der Rittersaalsammlung zeigt einen jovialen Zug.
Dank dieser Ausstattung war der damalige Herr des Innern Sommerhauses in der Lage, eine ihm zur Einquartierung zugewiesene Truppe in Respekt zu halten. Auch das Sommerhaustäli nämlich blieb vom Einmarsch der Verbündeten nicht verschont. Ludwig Schnell schreibt: «Es war am Weihnachtstage [1813], daß das *Infanterieregiment Colorado-Mansfeld* bei meiner Wohnung im Sommerhaus vorbeimarschierte. Ich befand mich einzig bei Hause, meine schwangere Frau und Kinder waren bei meinen Eltern. Ich hatte mich eingerichtet, die Einquartierung zu verpflegen[64]; der Hausknecht und seine Frau hatten ihre Wohnung [wohl das Gärtnerhaus, siehe Tafel V, links] geräumt. Letztere besorgte die Küche, ihr Mann machte den Kellner; ich nahm die Kost brevi manu[65] im Sommerhausbade [Aeußeres Sommerhaus]. Mit der Bewirtung meiner Kostgänger kam ich ziemlich gut zurecht, obgleich sie mir im Uebermaße zugeteilt wurden, und zwar immer Gemeine, die selten deutsch sprachen. Ich suchte die dabei befindlichen Unteroffiziere durch Branntwein und Tobak zu gewinnen, und wenn Unordnung entstehen wollte, setzte ich meinen alten Militärhut auf und schnallte den Degen über meinen Offiziersüberrock[66]. In diesem Aufzug konnte ich mitunter auch meinen Nachbarn Ruhe schaffen, man holte mich sogar bis auf den Düttisberg[67].»
Ludwig Schnell hat, wie wir vernommen haben, die Mahlzeiten während der Einquartierungszeit im Aeussern Sommerhaus eingenommen. Wenn er hörte, wie es dort zuging, konnte er mit der Ordnung im Innern Sommerhaus vergleichsweise zufrieden sein. Er berichtet: «Als diese Truppen auf ihrer Route jeweilen den Speisezettel apodiktisch diktierten, meinte die alte Sommerhauswirtin (Schneider, vormals ‚das schöne Röseli'): ‚Das ist mir ein schöner Durchzug. Ich glaubte, die Soldaten brächten das Futter für sich und ihre Pferde mit sich, jetzt fressen sie uns von Haus und Heim, lassen Haufen liegen ringsum wie Heubirlig und füllen uns die Betten mit Scharen von Ungeziefer[68]!'» Meint man nicht, eine Gotthelfische Figur reden zu hören?
Es scheint uns übrigens möglich, daß *Jeremias Gotthelf*, von dessen Besuchen im Innern Sommerhaus noch die Rede sein wird, die unbequemen Einquar-

tierungen im Sommerhausbade hat schildern hören, vielleicht dortselbst, oder durch Ludwig Schnell; und daß ihn diese Schilderungen zu seiner Erzählung «Eine alte Geschichte zu neuer Erbauung» mitangeregt haben; wobei er allerdings, in dichterischer Souveränität, als lästige Gäste nicht die Truppen der Verbündeten, sondern die Franzosen einsetzte. Und er verlegt die Begebenheit ins Jahr 1798. Von der Invasion in jenem Jahr hat Gotthelf, der Utzenstorfer Pfarrerssohn, als Knabe sicher viel gehört; hat doch die Gegend um Utzenstorf einen Hauptschauplatz der Kämpfe gebildet [69]. Die Novelle «Elsi, die seltsame Magd» schließt mit der Darstellung dieser Ereignisse.
In der Erzählung «Eine alte Geschichte zu neuer Erbauung» hat Gotthelf die burleske Seite jener Vorgänge zur Anschauung gebracht [70]. In der Mühle Waltrigen haben französische Soldaten, Nachzügler einer wilden Halbbrigade, «vier Rosse samt einem Knecht» bestellt, «um sie nach Burgdorf zu führen». Der Knecht, mit Beinamen Mühlehänsel, ärgerlich über diesen Auftrag, wählt absichtlich die kürzeste, aber für einen Leiterwagen mit Viergespann nicht unbedenkliche Route über den Kaltacker, dann den «Leuen», den steilen Hohlweg, hinunter zum Aeußern Sommerhaus, «einem Bade, in welchem die Burgdorfer seit mehr als hundert Jahren sich weiß zu waschen versuchen und es doch nie zustande bringen». Mühlehänsel fährt in scharfem Trab, so, daß die Insassen des Wagens unterwegs hinausgespickt werden, «wie Motten, wenn man Pelze ausklopft», oder hinausgerüttelt, «wie Flöhe von den Hunden.» Im Aeußern Sommerhaus angelangt, suchen sich die Gequetschten und Zerschlagenen durch «requiriertes» Essen und Trinken zu entschädigen, bis zwei handfeste junge Burschen, denen «eine tapfere Prügelei die höchste Burgerlust» ist, den Sommerhauswirt von den unerwünschten Gästen befreien. Das köstliche Nachspiel in der Stadt Burgdorf bleibe hier außer Betracht. Wie wir sehen, kannte sich Gotthelf in der Gegend gut aus. Dieser Umstand wird bei der Frage, ob er im Innern Sommerhaus zu Gast gewesen sei, in Rechnung zu ziehen sein (siehe unten, S. 103 f.).

Nach den berüchtigten Gästen, welche Ende 1813 bei Ludwig Schnell im Innern Sommerhaus einquartiert waren, ist nun noch eines berühmten Gastes zu gedenken: *Philipp Albert Stapfers,* des ehemaligen helvetischen Ministers der Künste und Wissenschaften. Nicht lange nach seinem Rücktritt als Minister war Stapfer zum schweizerischen Gesandten in Frankreich ernannt worden. Doch war diese Tätigkeit mit der Helvetik (1803) zuende gegangen. Eine politische Betätigung, unter den veränderten Verhältnissen, widerstrebte ihm [71]. Er blieb in Frankreich; er lebte abwechselnd in Paris und auf dem

Tafel V
Theodor Schnell:
Hofbrunnen des Innern Sommerhauses mit Gärtner-, Pflanzen- und Holzhaus (1880)

Lande. Er widmete sich seinen vielseitigen literarischen Arbeiten und der Erziehung seiner Söhne, die er selbst unterrichtete[72]. Obgleich er sich in Paris des Umgangs mit einem erlesenen Kreis erfreute, empfand er sein Leben in Frankreich als «babylonisches Exil[73]». Es zog ihn in sein Vaterland zurück, nicht zum wenigsten seiner Kinder wegen, damit sie — im Wesenssinne — Schweizer würden[74]. Auch empfand er das Bedürfnis nach einer regelmäßigen Tätigkeit. «Der Berufszwang», schrieb er einmal in strenger Selbstkritik, «ist die zehnte Muse, ohne welche die neun übrigen auf der faulen Bank liegen[75].» So zeigte sich Stapfer geneigt, einer Aufforderung des Rektors der Kantonsschule in Aarau zu entsprechen, eine Stelle an dieser Bildungsanstalt, «mit beliebiger Wahl der Lehrgegenstände», anzunehmen[76]; indessen wollte er vorher an Ort und Stelle die näheren Verhältnisse prüfen. Er hegte einige Zweifel, ob ihm sein körperlicher Zustand — rheumatische Beschwerden und ein Augenleiden — erlauben würde, «im Fache des Unterrichts etwas zu leisten[77]». Auch sollte seine Gattin sondieren — sie war Französin, und ihre Verwandten lebten in Frankreich —, ob ihr die neue Umgebung zusagen würde[78]. Anfang September 1816 reiste das Ehepaar Stapfer in die Schweiz. Karl Schnell, der mittlere der drei Brüder, lebte damals als Regierungssekretär in Aarau. So war er der erste der Familie Schnell, der den freudig erwarteten Besuch zu sehen bekam. Mit Stapfers war er von einem Pariser Aufenthalt her freundschaftlich verbunden. Er suchte sie in Baden auf. «Ich hatte», berichtet er seinem Vater, «ein übergroßes Vergnügen, sie wieder zu sehen. Ich bin von ihnen recht herzlich empfangen worden, habe dort gefrühstückt, und meinetwegen mußte der gute Herr Stapfer sein déjeuné aus einem Rahmhäfelchen genießen[79].» Die Abtastung des Terrains in Aarau führte Stapfer zu keinem Entschluß über seine Zukunft.

Im folgenden Monat wurde die Familie Schnell in Burgdorf vom Ehepaar Stapfer besucht. Der Besuch erstreckte sich über mehrere Tage. Aller Wahrscheinlichkeit nach waren die Gäste — wie der Leser aus dem Folgenden ersehen wird — im Innern Sommerhaus untergebracht, das damals der älteste der Brüder, Ludwig, bewohnte. Sicher ist, daß ein herbstlich sonntägliches Familienfest in diesem Hause den Höhepunkt des Stapferschen Besuches bildete. Der Verlauf wurde dem in Aarau lebenden Karl sowohl vom älteren Bruder als auch vom Vater geschildert; ein Zeichen dafür, daß die Familie Schnell diesen Besuch als etwas ganz besonderes empfand. Ludwig, der ältere Bruder, berichtete am 20. Oktober 1816 nach Aarau: «Wir brachten den Sonntag recht vergnügt zu, Herr und Frau Stapfer, Vetter [Samuel Schnell, der Rechtsprofessor, siehe oben, S. 85], Louise [die Tochter Samuel Schnells,

später die Gattin von Hans], Tante Burgermeister[80] speisten bei uns ... Herr Stapfer hat mir gefallen, wie nicht ein Mensch in so kurzer Zeit mir gefallen würde. Solche Herzensgüte, solche Anspruchslosigkeit bei solchen Verdiensten wird wohl schwerlich noch bei jemand anzutreffen sein, und beides liegt auf den ersten Augenblick so offen da, daß man sich diesem Manne sogleich hingeben möchte[81].»

Doch vergessen wir nicht, daß auch Frauen anwesend waren. Das Gespräch mit Madame Stapfer scheinen hauptsächlich die Frauen der Familie Schnell geführt zu haben; vielleicht außerdem Hans Schnell, der jüngste der Brüder, der soeben, mit dem Ehepaar Stapfer reisend, von einem längeren Aufenthalt in Paris heimgekehrt war[81a]. Ludwig Schnell schreibt: «Von Frau Stapfer entfernte mich meine Schwerfälligkeit in der französischen Konversation, dagegen war meine Frau sowie Mama alles Lobes über sie voll.»

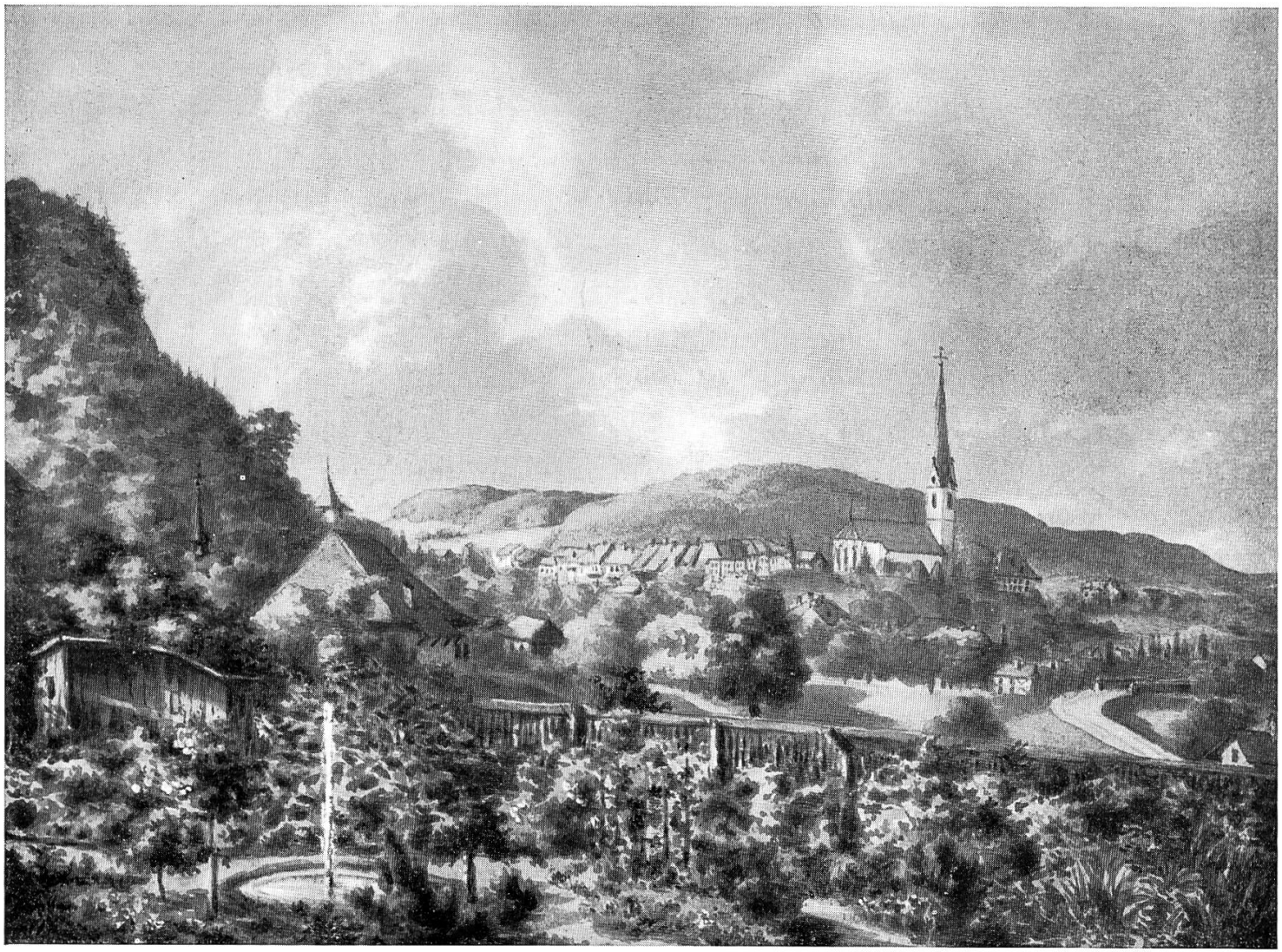
Mehr noch erfuhr der in Aarau weilende Karl Schnell aus dem Briefe des Vaters. Dieser schrieb: «Daß wir ein paar vergnügte Tage mit Stapfers und Professors zugebracht[82], daß wir am Sonntage hier tapfer geschwelgt ..., hast du, wie ich glaube, von dem Ludi erfahren.» Die Fortsetzung des Briefes zeigt, wie wohl sich Stapfer, dessen Zukunftspläne damals noch unabgeklärt waren, in dieser landschaftlichen, häuslichen und menschlichen Umgebung fühlte: «Wozu sich Stapfer entschließen wird, ist noch ungewiß. Als wir Sonntags im Sommerhause waren, sagte er einmal auf das andere, daß es ihm da wohl gefalle. Er erzählte mir, wie er in Paris alles eingepackt und ein Häuschen in Montfort gemietet, um seine Sachen bis auf weiteres da verwahren zu lassen; daß ... diese nun da [6000 Bände] in Kisten lägen, ohne daß vorauszusehen sei, wo sie etwa ausgepackt werden. Ich erwiderte, daß ich nichts so sehr wünschte als sie ihm *hier* [Johann Schnell meinte damit die Schweiz] auspacken und einrangieren zu helfen. Er ergriff gleich das Wort ‚hier' und sagte: ‚Ja! wenn es hier in diesem angenehmen Hause, bei euch guten Leuten auf eine Weise geschehen könnte, die meinen übrigen Zwecken nur einigermaßen entspräche, ich wäre bald entschlossen. *Hierzu* würde sich auch meine Frau verstehen; aber mit Aarau habe ich meine Absicht gänzlich verfehlt[83]'.» Wie man sieht, konnte sich Stapfers Gattin mit dem Gedanken der Niederlassung in Aarau nicht befreunden. Der «Ton des Ortes» sagte ihr nicht zu[84]. Dies und noch andere Gründe führten schließlich dazu, daß sich Stapfer dauernd in Paris niederließ[85].

Was uns interessiert, ist vor allem der Umstand, daß die Stimmung Stapfers an jenem Herbstsonntag im Innern Sommerhaus etwa die war: «Hier ist gut sein; hier laßt uns Hütten bauen[86].»

Wie wir sahen, nahm auch Professor *Samuel Schnell* an dem sonntäglichen Zusammensein mit dem Ehepaar Stapfer teil. Er war es (s. oben, S. 85), der die Bekanntschaft zwischen seinem Schwager Stapfer und Johann Schnell, und in der Folge die freundliche Aufnahme Pestalozzis in Burgdorf vermittelt hatte. — Auch mit seinem Vetter Karl, dem zweiten von Johann Schnells Söhnen, stand Samuel Schnell in engem Kontakt[87]. Es ist mehr als wahrscheinlich, daß er Karl Schnell in den Jahren, da dieser das kleine Gut besaß und bewohnte, öfter besuchte. Der jüngere Bruder von Karl, Hans, vermählte sich 1817, wie schon erwähnt, mit Samuel Schnells Tochter Louise. Seit dem Tode Karls (1844) wohnte Hans Schnell im Innern Sommerhaus. Es liegt auf der Hand, daß Samuel Schnell seine Tochter und seinen Schwiegersohn dann und wann besucht haben muß, zumal da er seit 1846 — zum zweiten Mal — Witwer geworden war; er starb 1849, im Alter von nahezu 74 Jahren[88].
Samuel Schnells Lebensleistung war die Kodifikation des bernischen Zivilrechts, die ihm von der überwiegend patrizischen Regierung in der Epoche der Restauration anvertraut wurde[89]. Er führte das Werk 1820—1830 durch. Es war die «erste Kodifikation des gesamten Privatrechts in der deutschen Schweiz[90].» Auch Samuel Schnell gehört zu den berühmten Gästen im Innern Sommerhaus.

Wir kommen zu *Karl Schnell.* Keiner seiner Bewohner hat wohl jemals so am Inneren Sommerhaus gehangen wie dieser. Einer der Freunde Karl Schnells sprach von dessen «eigenartiger Doppelnatur[91]». Unser Thema bringt es mit sich, daß im Folgenden mehr von der gemütvollen als von der verstandesmäßigen Seite die Rede sein wird; wenn irgendwo, war er im Innern Sommerhaus ganz er selbst.
Als Student in Heidelberg, wo er das Doktordiplom erwarb, trat Karl Schnell in freundschaftliche Beziehungen zur Familie seines verehrten Hauptlehrers, des bedeutenden Rechtsgelehrten *Christoph Martin.* Er durfte sich hier bald wie ein Sohn des Hauses fühlen. Er «spielte mit den fünf Kindern, kaufte den Knaben Bleisoldaten, die noch in der nächsten Generation das ‚Schnell'sche Corps' genannt wurden[92].» «Herr Nell», so nannten ihn die Kleinsten, hat oft von Burgdorf und vom Innern Sommerhaus erzählen müssen, so daß Martins begierig waren, dieses Bijou einmal zu sehen. Im Jahre 1812 unternahmen Professor Martin und seine Frau eine Ferienreise in die Schweiz. Bei dieser Gelegenheit besuchten sie die Eltern ihres jungen Freundes im Innern Sommerhaus, kurz bevor diese den Landsitz ihrem ältesten Sohne einräumten (s. oben, S. 90). Aus einem Brief von Frau Martin ist zu ersehen, welch

tiefen Eindruck ihr das Anwesen gemacht haben muß; fünfzehn Jahre später schrieb sie an Karl Schnell: «So lebendig steht alles in meiner Erinnerung: die geliebten Eltern, die uns so freundlich aufnahmen, die mit Holz allenthalben getäfelte Stube, die schöne Aussicht von dem Zimmer Ihres Vaters, ich wollte sie noch zeichnen[93].» (Den Blick vom Innern Sommerhaus auf die Stadt Burgdorf zeigt das beigegebene Aquarell von Theodor Schnell, Tafel VI.)
Als Karl Schnells Vater 1824 starb, erhielt Karl, bei der Teilung des väterlichen Vermögens, das Innere Sommerhaus[94], das die Eltern schon vor Jahren dem ältesten Sohne, Ludwig, überlassen hatten. Dieser, der Amtsschreiber, wohnte seit 1822 mit seiner wachsenden Familie in der Stadt[95].
Mit verhältnismäßig kurzen Unterbrüchen hat Karl Schnell zwanzig Jahre lang, bis zu seinem Tode, das Innere Sommerhaus bewohnt. Mit einer alten ererbten Magd und einem Knechte bebaute der Unverheiratete das Gut[96]. Das Sommerhaus war Karl Schnells Zufluchtsort, sein réduit. Als er — auf Anfang 1834 — in den Regierungsrat gewählt werden sollte, erklärte er, die Wahl nur anzunehmen, wenn ihm gestattet sei, drei Tage in der Woche, meist Samstag bis Montag, auf seinem Landgute zu verbringen[97]. An den Kopf der in Burgdorf geschriebenen Briefe setzte er «Sommerhaus»; weiter nichts[98]. Einer Familienüberlieferung nach hat er sich auf seinem Portemonnaie ein Bild seines Heimes anbringen lassen[99]. Im Burgdorfer Jahrbuch 1945 ist ein Transparentbild von P. S. Urech auf einem Lichtschirm abgebildet, darstellend Bartholomäuskapelle, Siechenhaus und Inneres Sommerhaus im Mondschein. Es ist «um 1833» entstanden[100]. 1834 wurde Karl Schnell in den Regierungsrat gewählt. Ob er wohl in seiner Berner Wohnung auch so etwas besessen hat? Wir möchten hoffen, es sei der Fall gewesen. Dann träfe wohl für den Regierungsrat Schnell, der sich auf sein Wochenende freut, die Bemerkung von Fritz Lüdy-Tenger ganz besonders zu: das eigenartige Lichtschirmbildchen, von dem «eine wohltuende Ruhe» ausgeht, «mag manche schlaflose Nacht erhellt haben[101].»
Der und jener unter den Freunden, die Karl Schnell im Sommerhaus besuchten, wird davon beeindruckt gewesen sein, welch zartes Gemüt das oft so rauhe Aeußere des streitbaren Politikers barg[102]. In einer, wenige Jahre nach Karl Schnells Tod veröffentlichten Lebensskizze teilt Ludwig Lauterburg mit: «Der Verfasser hat von verschiedenen Personen erfahren, die im Sommerhaus auf Besuch waren, wie sie Schnell mit einem jungen Lamme, das er zärtlich auf den Armen trug, eine gute Strecke Weges zurückbegleitet hatte; oft sah man ihn umgeben von Hühnern, Tauben und anderm Geflügel, wie er sie liebkoste und fütterte[103].»



Tafel VI
Theodor Schnell: Blick vom Innern Sommerhaus auf die Stadt Burgdorf (1887)

Um einen der frühesten Gäste Karl Schnells zu erwähnen: kurz nach dem Tode seines Vaters brachte *Albrecht Rengger* — Minister des Innern zur Zeit der Helvetik, später aargauischer Regierungsrat — einige Tage im Sommerhaus zu. Während Karl Schnells Tätigkeit als Regierungssekretär in Aarau war Rengger sein Vorgesetzter gewesen. Er war mit der Arbeit des damals Dreißigjährigen sehr zufrieden; seither waren die beiden Männer befreundet[104]. Aus Renggers Dankbrief geht hervor, daß er die Tage auf Karl Schnells kleinem Landgut sehr genossen hat[105].

Wir sprechen jetzt von der Julirevolution und ihren Wirkungen im Kanton Bern. In den kritischen Wochen vor der Versammlung zu Münsingen vom 10. Januar 1831, die zur Einführung der demokratischen Staatsverfassung führte, haben, mündlicher Ueberlieferung nach, geheime Versammlungen im Saal des Innern Sommerhauses, im zweiten Stock, stattgefunden[106]. Daß dieser «Sage» ein sehr realer Kern zugrunde liegt, geht aus einer Schrift von Hans Schnell hervor. Sie trägt den Titel: «Meine Erlebnisse im Freischarenregiment[107]». Am Schluß des Vorwortes heißt es: «Geschrieben in meines verstorbenen Bruders [Karl] ehemaliger Wohnung, im Innern Sommerhaus bei Burgdorf, 20 Jahre nach der ersten daselbst stattgehabten *Volksversammlung*, am 30. November 1850.» Der Leser mag hier stutzen: «Volksversammlungen» in einem Zimmer dieses Familienhauses? Dazu ist, zunächst äußerlich, zu sagen: der Saal im Innern Sommerhaus ist das einzige Zimmer des ganzen zweiten Stocks und das größte Zimmer des Hauses. Er ist auch höher und wirkt repräsentativer als alle andern Räume. Vierzig bis fünfzig Personen ließen sich darin wohl unterbringen. Und für Sitzgelegenheiten dürfte Karl Schnell, der in seinem Heim gar liebenswürdig zu empfangen wußte, auch gesorgt haben. Was aber das Wort «Volksversammlungen» anbetrifft: ob zurecht oder nicht, die Brüder Schnell waren vom Beginn ihrer Aktion an überzeugt, in ihren Grundforderungen der Gesinnung der Mehrzahl der Bevölkerung Ausdruck zu geben und in diesem Sinne, auch bei kleineren Versammlungen, «das Volk» zu vertreten. Sie empfanden sich, wie es auf der Gedenktafel am Stadthaus heißt, als «Rufer für des Volkes heilige Sache».
Die erste jener Versammlungen fand, wie sich aus der erwähnten Aeußerung Hans Schnells ergibt, am 30. November 1830 statt. Was war wohl der Gegenstand der Verhandlungen? Am 19. November war die Antwort der Regierung auf die Anfrage des Stadtrates von Burgdorf eingetroffen, auf welchem Wege man politische Wünsche äußern dürfe[108]. Burgdorf habe einen Vertreter im Großen Rat, so lautete die Antwort; dort sei der Ort, Verfassungsände-

rungen vorzuschlagen[109]. Diese Antwort befriedigte die Brüder Schnell und ihre Gesinnungsfreunde nicht. Um die schon bestehende Unruhe in andern Teilen des Kantons und in andern Kantonen zu beleben, ließen sie die Antwort der Regierung drucken und unter der Hand verbreiten[110]. Andererseits war der Wille der Burgdorfer, die Bewegung in gesetzlichen Bahnen zu halten; besonders im Oberland und im Jura befürchteten sie Gewalttätigkeiten. So entstand der Gedanke, Gesinnungsgenossen aus andern Kantonsteilen zu einer größeren Versammlung nach Burgdorf einzuladen. In diesen Zusammenhängen stehen offenbar die von Hans Schnell erwähnten kleineren «Volksversammlungen» im Inneren Sommerhaus. Hier mag der Entschluß zur Besprechung mit Vertretern anderer Landesteile gefaßt und das Verhalten anläßlich der bevorstehenden Versammlung in der «Krone» beraten worden sein; diese Versammlung fand am 3. Dezember 1830 statt, drei Tage nach der ersten Versammlung im Innern Sommerhaus. Da die Oberamtmänner strenge Weisung hatten, alles Auffällige sofort nach Bern zu melden[111], lag es wohl nahe, das abseits gelegene Innere Sommerhaus zu benutzen. Zudem war man hier im Hause Karl Schnells, der stärksten Triebkraft der anschwellenden Bewegung. Waren es am Ende Mitglieder der «Leistgesellschaft» und etwaige weitere Gesinnungsgenossen, die sich im Innern Sommerhaus versammelten? Emil Blösch schreibt: «Um sich über politische Angelegenheiten beraten zu können, verabredete schon im Laufe des Septembers (1830) ein Teil der sogenannten Leistgesellschaft [ursprünglich ein literarischer Zirkel], wenigstens wöchentlich einmal in einem besonderen Zimmer zusammenzukommen; doch so, daß jedermann der Eintritt freistand, der Interesse fühlte, am Gespräch teilzunehmen[112].» Es ist wohl denkbar, daß es gegen Ende November ratsam schien, diese Besprechungen, statt wie bisher im Stadthaus, im Innern Sommerhaus abzuhalten

Hans Schnell, in der genannten Schrift, spricht von der «ersten» Versammlung im Innern Sommerhaus. Folglich haben mehrere stattgefunden. Auch die entscheidende Münsinger Versammlung vom 10. Januar 1831 mag dort vorberaten worden sein.

Im ganzen war das Innere Sommerhaus Karl Schnells die Stätte seines intimen persönlichen Lebens. Zur Zeit seiner intensivsten Notariatspraxis allerdings, von der noch die Rede sein wird, verlor es den privaten Charakter. Dies war vollends in jenen entscheidungsvollen Wochen der Fall, in welchen die «Volksversammlungen» bei Karl Schnell stattfanden. Damals wurde das Innere Sommerhaus zur Stätte politisch-historischen Geschehens.

Sehr ruhig wird es dabei nicht immer zugegangen sein. Es kam «nicht selten

zu den lebhaftesten Erörterungen» zwischen den Brüdern Schnell[113]. Ludwig, zurückhaltender als die jüngeren Brüder, hat sich anfänglich der Versammlung in der Krone «entschieden widersetzt und die darüber beratende Gesellschaft unmutig verlassen[114].» Auch im Hinblick auf auszugleichende Differenzen dürfte sich das Innere Sommerhaus als Versammlungsort gut geeignet haben: man befand sich in einem «ménage de garçon»; ging es etwas laut zu, so bestand wenigstens keine Gefahr, Kinder aus dem Schlafe zu wecken.
Aus der Kunde von geheimen Versammlungen im Innern Sommerhaus ist später ein kleiner Sommerhaus-Mythus entstanden. Noch heute sollen sich hie und da, jeweilen um die Mitternachtsstunde, die Geister der 1830er Jahre dort bemerkbar machen. Als wir (1932) ins Innere Sommerhaus eingehaust waren, fragte uns eine betagte Lehrerin — sie lebt nicht mehr —, ob wir denn nie, des Nachts, das Pochen an der Türe des Saales im zweiten Stock oder die Stimmen der «Schnelle» vernommen hätten. Als wir verneinten, bemerkte die Fragende, halb nachsichtig, halb vorwurfsvoll: «Es gehört allerdings eine gewisse Begabung dazu, um so etwas wahrzunehmen!»
Im Anschluß an die Erwähnung der Versammlungen im Innern Sommerhaus ist ein nachmals berühmter Gast anzuführen: der bernische und eidgenössische Staatsmann *Eduard Blösch* von Biel, von welchem schon gelegentlich die Rede war. Im Januar 1830 wurde er, damals 27 Jahre alt, Mitarbeiter des Stadtschreibers und Fürsprechers Ludwig Schnell, des ältesten der drei Brüder. Von Anfang an nahm Eduard Blösch an den politischen Gesprächen der Schnell teil und hielt seine Gesinnungsgenossen in Biel über alles, «was in Burgdorf verhandelt, beschlossen und ausgerichtet wurde», auf dem laufenden[115]. Ohne Zweifel hat Eduard Blösch an den Versammlungen im Innern Sommerhaus teilgenommen. Nach der Versammlung in der «Krone» hat er die Rede, die Hans Schnell dort hielt, aus dem Gedächtnis nachgeschrieben[116]. Trotz gewisser Unterschiede der politischen Anschauungen stand Eduard Blösch, wie sein Sohn berichtet, auch später in ständigem Verkehr mit Karl Schnell, «der ihn zwar einen ‚Aristokraten' nannte, ihn aber doch stets freundlich in seinem ‚Sommerhaus' empfing und aufs bereitwilligste mit Büchern aus seiner reichen Bibliothek versah[117]».

Nachdem wir die Ereignisse von 1830/31 gestreift haben, wenden wir uns nochmals Karl Schnell im besonderen zu, wobei wir zunächst zeitlich etwas zurückgreifen. Neben der Besorgung seines Landguts hatte er ein Notariatsbureau aufgetan[118]. Er gab ratsuchenden Landleuten Auskünfte in Rechtshändeln und verfertigte Beschwerden.

Was Karl Schnells Haltung zur Zeit der Julirevolution betrifft: schon sein Vater, an den er übrigens zeitlebens stark gebunden blieb, hatte die Franzosen als Freiheitsbringer betrachtet. In der außerordentlichen Versammlung der Landesabgeordneten, am 21. Februar 1798, hatte Johann Schnell die — allerdings irrige — Ansicht zum Ausdruck gebracht, die Fortsetzung der französischen Invasion, über die Waadt hinaus, könne durch die Anerkennung der politischen Rechtsgleichheit von seiten der regierenden Städte und Patriziate verhindert werden. Johann Schnell hat diese Auffassung nicht nur persönlich vertreten, sondern auch im Auftrage seiner Stadt. Der Stadtrat von Burgdorf hat ihm für sein Verhalten an der erwähnten Versammlung nachdrücklich gedankt[119].

Eine in gewissem Sinne ähnliche Situation, wie anfangs 1798, trat im Juli 1830 ein. Mit größter Spannung verfolgten die Liberalen in der Schweiz den Widerstand des französischen Volkes gegen die Ordonnanzen König Karls X. Eduard Blösch schrieb in sein Tagebuch: «Nie trat das Gefühl, daß mit dem ihrigen auch unser Schicksal sich in Paris entscheide, mit größerer Klarheit als jetzt vor die Seele eines jeden[120].» Wenige Tage vor dem Ausbruch der Julirevolution strich Karl Schnell im Sommerhaus «die wahrscheinlich noch von seinem Vater herrührenden Trikolorefähnchen auf den Gartenhäuschen in neuem Glanze an[121].» (Einen Ueberrest des einen der zwei Gartenhäuschen sieht man auf dem Aquarell von Theodor Schnell, Tafel VI.) Wie schon sein Vater, so sah auch Karl Schnell in der Trikolore nicht das Symbol der französischen Nation, sondern das Symbol der Rechtsgleichheit von Stadt und Land, die er auf *seine* «Fahne» geschrieben hatte. Amtliche Einreden brachten ihn nicht dazu, die Trikolorefähnchen zu entfernen[122]. Sollten sie vielleicht auch zur Begrüßung derjenigen dienen, die an den Versammlungen im Innern Sommerhaus teilnahmen?

Unter dem Eindruck der Burgdorfer Versammlung vom 3. Dezember 1830 in der Krone beschloß die Regierung die Einsetzung einer Kommission zur Entgegennahme der Volkswünsche. Damals vor allem wurde Karl Schnell — der «Kari», das «Dökti» — zum Volksberater, bei dem sich ganze Gemeinden und viele Einzelne zu orientieren suchten[123]. Das Sommerhaus glich jetzt einem Wallfahrtsort[124]. Wie unklar übrigens oft das «Wünschen» war und wie unbegrenzt das Zutrauen zu Karl Schnell, illustriert folgende hübsche Geschichte. Ein Landmann, der auf dem Weg zum Innern Sommerhaus «gefragt wurde, was ihm fehle, soll geantwortet haben: ‚Das wott i äbe zum Dökti ga lose'.[125]»

Karl Schnells starkes Eingreifen in der Versammlung zu Münsingen, sein unerwarteter Ruf: «Verfassungsrat, vom Volk gewählt!» hatte Folgen — auch

für ihn selbst. Obwohl er seiner inneren Berufung nach nicht eigentlich Staatsmann war, konnte er sich der Uebernahme mannigfacher Aemter und Funktionen nicht entziehen. Er wurde schon im Jahr 1831 in den bernischen Großen Rat, zum zweiten Tagsatzungsgesandten des Standes Bern und zum Regierungsstatthalter von Burgdorf gewählt. In der zuletzt genannten Eigenschaft konnte er im Sommerhaus wohnen bleiben. Doch war er als Tagsatzungsgesandter häufig abwesend[126].

Der erste Tagsatzungsgesandte war ein Patrizier der gemäßigten Richtung dieses Standes: Regierungsrat *Anton von Tillier,* der Historiker, dessen Werke «heute noch unentbehrlich» sind[127]. Zwar hatte Tillier Karl Schnells Wahl zu verhindern gesucht. Indessen lernte er bei näherer Berührung statt des «wilden Mannes», als den er sich ihn vorgestellt hatte, einen «sanftlächelnden» kennen[128]. Es entwickelte sich ein befriedigendes Verhältnis. Auf der gemeinsamen Rückreise von einer Tagsatzung in Luzern, im November 1831, machte Tillier sogar einmal im Innern Sommerhaus Station. Der Stadtberner sah sich in bezug auf die Bewirtung dem großen epischen Stil der Landschaft gegenüber: «Wenigstens ein halbes Dutzend kräftige Magen», so schreibt Tillier in seiner Selbstbiographie, «hätten sich an den zahlreichen, von auffallend hübschen Mägden aufgetragenen Gerichten sattessen können[129].»

Durch die Obliegenheiten des Tagsatzungsgesandten kam Karl Schnell auch mit Staatsmännern anderer Kantone in mannigfache Berührung. Mit dem hochsinnigen Zürcher Bürgermeister *Johann Jakob Heß,* der, wie er selbst, nicht aus ursprünglicher Anlage und Neigung Politiker geworden[130], sondern durch die Verhältnisse in diese Laufbahn gedrängt worden war, entwickelte sich eine dauernde herzliche Freundschaft[131].

Der St. Galler Regierungsrat *Gallus Jakob Baumgartner,* Führer der liberalen Partei seines Kantons in den frühen 1830er Jahren — man sprach mitunter vom «Kanton Baumgartner» — war einer der Mitkämpfer Karl Schnells bei der Gründung des sogenannten Siebnerkonkordats (1832), das den Zusammenschluß der erneuerten Kantone bezweckte. Befreundet hat sich Karl Schnell mit dem autoritativen St. Galler nie, obgleich sich dieser darum bemühte[132]. Als sich Baumgartner im März des Jahres 1835 als Tagsatzungsgesandter seines Kantons in Bern aufhielt, das damals Vorort war, meldete er Karl Schnell seinen und Bürgermeister Heß' Besuch an — offenbar für einen jener Sonntage[133], die Schnell, damals bernischer Regierungsrat, im Innern Sommerhaus zubrachte. Wir setzen den Brief Baumgartners, der eine Atempause schweizerischer Politiker in der kämpferischen Regenerationsepoche signalisiert, hieher:

Bern, den 28. März 1835

«Die Kommission[134] marschiert so gemächlich, daß Herr Bürgermeister Heß und ich Zeit gewinnen, auch noch das nunmehr weltberühmte Burgdorf zu besuchen. Wir werden morgen Vormittag uns dahin kutschieren lassen und freuen uns schon zum voraus, einige vergnügte Viertelstunden mit Ihnen und Ihrem verehrten Bruder [sehr wahrscheinlich Hans, damals Mitglied des Großen Rates] zu verleben — procul negotiis[135], was leider mir so selten passiert[136].»

Also auch eine Kutsche mit zwei außerkantonalen Tagsatzungsgesandten hat sich einmal die kleine schattige Allee, die zum Innern Sommerhause führt, hinaufbewegt! Wenn Baumgartner, nach St. Gallen zurückgekehrt, an Karl Schnell schrieb, er habe «in Bern» eine äußerst freundschaftliche Aufnahme gefunden[137], so war der Empfang im Innern Sommerhaus gewiß mitgemeint. Man erhält den Eindruck, daß sich Karl Schnell in seinem geliebten Heim auch solchen Besuchern von der liebenswürdigen Seite zeigen konnte, denen gegenüber er seine Reserven hatte.

Zum intimen Leben Karl Schnells im Sommerhaus gehörten, neben der Besorgung des kleinen Landgutes, die Bücher. Für seine literarischen Interessen fand er mannigfache Anregung bei dem Dichter *Johann Jakob Reithard* von Herrliberg. Dieser geistig bewegte Mann, der auch für Jeremias Gotthelf zeitweise viel bedeutet hat, hielt sich 1835—1839 in Burgdorf auf[138]. Während dieser Jahre lebte Karl Schnell meist im Innern Sommerhaus. Reithard war ein geschätztes Mitglied der «Scheibentischrunde», jenes geselligen Kreises, der sich jeden Donnerstag an der Rütschelengasse zusammenfand[139]. Unter andern gehörten die Brüder Schnell und Eduard Blösch zu diesem Kreis. Häufig kam auch Jeremias Gotthelf von Lützelflüh herunter.

Daß Reithard öfter im Innern Sommerhaus zu Gast war, kann nicht bezweifelt werden, obgleich es sich, soviel wir sehen, nicht direkt nachweisen läßt. Eine Aeußerung wie die folgende deutet stark darauf hin: Aus Mollis, wo er das Amt eines Schulinspektors übernommen hatte, schrieb Reithard an Karl Schnell: «Burgdorf und sein traulich-heimeliges Leben bleibt mir unvergeßlich, vor allem der Besitzer des Sommerhauses — ich meine wahrlich nicht den Leibundgut»[140] (so hieß der langjährige Wirt im Aeußern Sommerhaus). Karl Schnell und Reithard waren einerseits durch gemeinsame politische Interessen verbunden — Reithard hatte die Redaktion des seit 1831 bestehenden «Berner Volksfreund» übernommen —, andrerseits pflegten sie regen Gedankenaustausch auf literarischem Gebiete[141]. Karl Schnell lieh dem Freunde Bücher aus seiner wertvollen Bibliothek[122]. Nicht zufällig ist es

Reithard gewesen, der in seinem Nekrolog über Karl Schnell dessen wenig beachtete literarische Seite hervorgehoben hat: «Mit gleicher Leichtigkeit», schrieb Reithard, «las er die alten wie die neuen Klassiker, mochten diese das Verständnis der französischen, italienischen, englischen oder deutschen Sprache erfordern[143].»

Es ist an der Zeit, des — nächst Pestalozzi — berühmtesten Gastes im Innern Sommerhaus zu gedenken: *Jeremias Gotthelfs*. Von der wöchentlichen «Scheibentischrunde», an welcher er oft teilnahm, war schon die Rede. Es war da eine interessante Gesellschaft beisammen. Befreundet hat sich Gotthelf besonders mit Reithard und mit Karl Schnell. Den Erstgenannten hat er häufig in seinem kleinen Landhaus — im «Einschlag» — besucht[144]. Nachdem aber Reithard, im Januar 1840, Burgdorf verlassen hatte, wird Gotthelf seine Schritte umso öfter zu Karl Schnell ins Innere Sommerhaus gelenkt haben. Nicht etwa, daß er mit Karl Schnell in allem und jedem einig ging! Die Trikolore zum Beispiel erinnerte Gotthelf in erster Linie an die französische Invasion von 1798, nicht an die Idee der politischen Rechtsgleichheit. Gotthelf hätte dieses Zeichen niemals auf das Dach eines Gartenhäuschens aufgepflanzt. Da war er viel zu sehr von der Ueberzeugung durchdrungen, die er in der «Alten Geschichte zu neuer Erbauung» so zum Ausdruck gebracht hat: Die Franzosen «sagten den Schweizern, sie liebten sie wie Brüder; sie liebten aber nicht die Schweizer, sondern ihre Eier[145].»
Sonst aber hatten Gotthelf und Karl Schnell in ihren politischen Anschauungen viel Gemeinsames. Seit sich die radikalliberale Richtung herausgebildet hatte, wurden beide dazu gedrängt, die Grenzen des Liberalismus, wie sie ihn verstanden, zu unterstreichen[146]. In diesem Sinne hat Gotthelf den Burgdorfer Freund «die Hauptsäule der bernischen Regeneration» genannt[147]. Die politische Publizistik Karl Schnells freilich gefiel Gotthelf nicht. Dessen «Bandwurmartikel» mit den vielen Anmerkungen im «Berner Volksfreund» fand er oft «meineidig langweilig»[148]. Den Menschen Karl Schnell aber, der sich mit «vollendeter Liebenswürdigkeit»[149] geben konnte, hat Gotthelf sehr gerne gemocht. Manches deutet darauf hin, daß er recht häufig im Innern Sommerhaus zu Gast gewesen ist. Zwar läßt sich dies nicht direkt nachweisen; da die beiden Männer einander oft von Angesicht zu Angesicht begegnet sind, haben sie keine Briefe gewechselt. Jedenfalls sind keine erhalten.
Die Topographie des Sommerhaustälis in der «Alten Geschichte zu neuer Erbauung» (siehe oben, S. 92) zeigt, daß sich Gotthelf in der Gegend gut auskannte. Wie genau gesehen ist doch die Ankunft von Mühlehänsels Vier-

gespann beim Aeußern Sommerhaus: «So waren sie endlich zu dem Punkte gekommen, wo der Weg eng und steil zwischen Felsen zu Tal läuft und in der Nähe von Burgdorf in die Heerstraße sich mündet[150].»
Auch dürfte Gotthelf, worauf schon Walter Laedrach hingewiesen hat[151], bei der Schilderung des herrschaftlichen Landhauses im «Erdbeerimareili» das Innere Sommerhaus vor Augen geschwebt haben: «Endlich merkte es an wohlgepflegten Baumgängen die Nähe des Herrenhauses. Mit Bangen betrat es sie, und dieses Bangen mehrte sich bei jedem Schritte. Es war so einsam in denselben, so seltsam knirschte der Kies unter seinen Tritten, so feierlich rauschte der Wind in den alten Bäumen, es kam ihm vor, als ginge es zu einem Zauberschlosse, von dem die Mutter ihm oft erzählt hatte . . .[152]»
Auf andere, noch deutlichere Anzeichen dafür, daß Gotthelf das Innere Sommerhaus besucht habe, kommen wir später (unten, S. 105) zu sprechen.
Ein glücklicher Mensch ist Karl Schnell weder vor Anbruch der Regeneration noch nachher gewesen. Nachdem er sich zum Regierungsrat hatte wählen lassen, schrieb er an seinen Bruder Hans: «Seit ich aus meinem beschränkten Leben im Sommerhaus herausgerissen bin, ist mir nirgends recht wohl . . . Während meines beschaulichen Lebens [vor 1831] plagte mich immer der Gedanke an den Helotismus[153], in dem wir uns damals befanden. Jetzt wäre der Helotismus zum Teufel, aber ich aus meiner angenehmen Lage. Das ist die Welt[154]!» Und nachdem Karl Schnell ein Jahr lang — übrigens mit großer Gewissenhaftigkeit und Leistungskraft[155] — die Bürde getragen hatte, schrieb er an den Freund Heß in Zürich: «Die öffentlichen Geschäfte werden mir tagtäglich unerträglicher; sobald es Zeit und Umstände erlauben, werde ich in meine Einsiedelei zurückkehren . . . Ich bin nicht Staatsmann[156].» Im Juni 1835 trat Karl Schnell als Regierungsrat zurück. Aufatmend teilt er seinen Entschluß dem Zürcher Freunde mit: «So komme ich denn endlich dahin, wohin ich mich selber lange gewünscht habe, nach meinem einfachen Landsitzchen, wo ich ein ruhiges und angenehmes Leben führe werde, unter meinem Feigenbaum und unter meinem Weinstock[157].» Aus dem Anklang an die biblischen Sinnbilder des inneren Friedens — «ein jeder unter seinem Weinstock und unter seinem Feigenbaum[158]» — spricht die mächtige Sehnsucht nach Wiederherstellung seiner selbst.
Zwar hat sich Karl Schnell später noch einmal in den Regierungsrat wählen lassen. Er überwand sich dazu, weil er das Werk von 1831, wie er es auffaßte, gefährdet sah[159]. Als der Antrag der Schnell in der Angelegenheit des sogenannten Prinzenhandels — im Herbst 1838 — unterlag, trat er, und diesmal endgültig, zurück[160].

Daß er seiner inneren Bestimmung nach nicht eigentlich zum Staatsmann geboren sei, hat Karl Schnell selbst gesagt. Er war auch nicht, was man einen «geborenen» Junggesellen nennt. Sein älterer Bruder Ludwig meinte, «in Verbindung mit einer verständigen Gattin» wäre Karl wohl ein glücklicherer Mensch geworden[161].»
Wir schließen den Abschnitt über Karl Schnell mit einigen Sätzen aus Jeremias Gotthelfs Nekrolog. Daß der große Kenner des menschlichen Herzens genau wußte, wie es mit seinem Freunde stand, zeigt die Weise der Abfassung. Sie behebt übrigens, so scheint uns, jeden Zweifel daran, daß Gotthelf im Innern Sommerhaus heimisch gewesen ist: «In ihm aber lebte ein warm Gemüt, dieses ward vernachlässigt in diesem [politischen] Kriege, verborgen ward es, vereinzelt blieb es, an Tiere, an Tauben vorzüglich war es gewiesen; sie genügen einem menschlichen Gemüte doch nicht, und wenn sie auch genügt hätten, in einer Wetternacht fraß der Marder diese Tauben. ‚I bi Niemerem', seufzte das arme Gemüt und ertrug das Leben nicht mehr[162].»

Karl Schnell hat das Innere Sommerhaus seinem jüngeren Bruder, *Hans Schnell,* vermacht[163], mit dem er sich menschlich und politisch besonders gut verstand. Dieser, früher Professor der Botanik und Zoologie an der Berner Akademie, betrieb zur Zeit seines Einzugs ins Innere Sommerhaus (1844) die Kleine Apotheke und eine chemische Fabrik im Lochbach[164].
Der naturkundige Idealist, der er war, wird die Reize seines neuen Besitzes besonders «geköstigt» haben.
Freilich war schon wenige Jahre nach dem Einzug Hans Schnells die Sorge im Innern Sommerhaus «zu Gast». Dies hing mit der Entwicklung der Eisenbahn in der Schweiz zusammen[165]. Im Jahre 1852 wurde der Bau der Strecke Olten—Bern beraten. Die Unternehmerin, die Zentralbahngesellschaft, beabsichtigte zunächst, die Linie über Kirchberg zu führen; die große Verkehrsstraße nach Bern führte dort durch, was ja noch heute der Fall ist. Ein als Autorität geltender deutscher Eisenbahnfachmann hatte die Route empfohlen. Es ist begreiflich, daß sich Burgdorf gegen diese Linienführung wehrte; die Stadt wollte nicht «links liegen gelassen» werden. Besprechungen von Vertretern der Berner Regierung, der Burgdorfer Behörden und der Zentralbahngesellschaft in einer vorberatenden Kommission führten schließlich zur Einigung auf die Linie, wie sie uns heute bekannt ist; allerdings unter der Bedingung, daß sich die Stadt Burgdorf an den Mehrkosten, besonders für den Bau eines Tunnels unter dem Gyrisberg, beteilige. Durch Einwohnergemeinde, Burgergemeinde und einzelne Private sind bedeutende Opfer gebracht wor-

den. Diese Fähigkeit, großzügig zu sein, wenn es darauf ankommt, hat Bundesrat Karl Scheurer, der als Burgdorfer Alt-Gymnasiast zugegen war, bei der Jubiläumsfeier zum fünfzigjährigen Bestehen des Gymnasiums, am 17. März 1923, lobend hervorgehoben[166].

Freilich standen am Anfang der 1850er Jahre viele Menschen der Entwicklung des Eisenbahnwesens überhaupt kritisch gegenüber. Auch die bernische Regierung hat sich «ohne Lust», wenn auch mit Einstimmigkeit für den Bau der Eisenbahnstrecke von Herzogenbuchsee über Burgdorf nach Bern ausgesprochen[167]; einstimmig im Hinblick auf die Fortschritte des Eisenbahnwesens in andern Staaten und in Erwägung der Nachteile des Beiseitestehens.

Zu denjenigen, welche dem Eisenbahnbau grundsätzlich kritisch gegenüberstanden, gehörte auch Hans Schnell. Hinzu kam ein persönliches Anliegen. Wer heute mit der Eisenbahn von Burgdorf nach Olten fährt, kann, kurz vor der Einfahrt in den Tunnel, eine, zwei Sekunden lang rechter Hand das Innere Sommerhaus in nächster Nähe erblicken. Hans Schnell glaubte das Cachet seines Landgutes durch die projektierte Route gefährdet. Am 23. Februar 1854 war im «Emmenthaler Boten» — so hieß damals das heutige «Burgdorfer Tagblatt» — ein vom Besitzer des Innern Sommerhauses unterzeichnetes Inserat zu lesen, dem wir folgende Sätze entnehmen: «Da ich mich zu denjenigen bekenne, welche es überhaupt nicht gerne sehen, daß die Schweiz von Eisenbahnen durchzogen wird, da ich ferner die Ueberzeugung hege, die Vorzüge der obern Linie [über Burgdorf] wiegen die Opfer nicht auf, welche sie mehr fordert als die untere, da endlich jene obere Linie in einer Weise an meinem Landhause vorbeizieht, daß sie es seines vorzüglichsten Reizes, seiner Stille und Abgeschiedenheit, beraubt: so finde ich mich nicht bewogen, durch einen freiwilligen Beitrag glauben zu machen, als hätte ich besonderes Wohlgefallen an einer Sache, die mir in der Tat herzlich zuwider ist[168].» Doch hat sich Hans Schnell wenige Tage später in einer öffentlichen Versammlung überzeugen lassen, daß von der Verwirklichung der «obern» Linie für das künftige Gedeihen seiner Vaterstadt sehr Wesentliches abhänge. In dieser Beziehung hat er seine Ansicht geändert und einen erheblichen Beitrag geleistet.

Daß Hans Schnell um die Erhaltung des intimen Reizes des Innern Sommerhauses besorgt war, ist begreiflich; umsomehr, als er wenige Monate nach der Einweihung der Bahnstrecke Herzogenbuchsee—Bern seine geschäftliche Tätigkeit sehr einschränkte: am 23. Februar 1858, kurz vor Vollendung seines 65. Lebensjahres, trat er die ganze Lochbachbesitzung seinem jüngeren Sohn, dem Chemiker Ferdinand Schnell-Soutter ab[169].

Von seiner Professur für Botanik und Zoologie an der Akademie — der Vor-

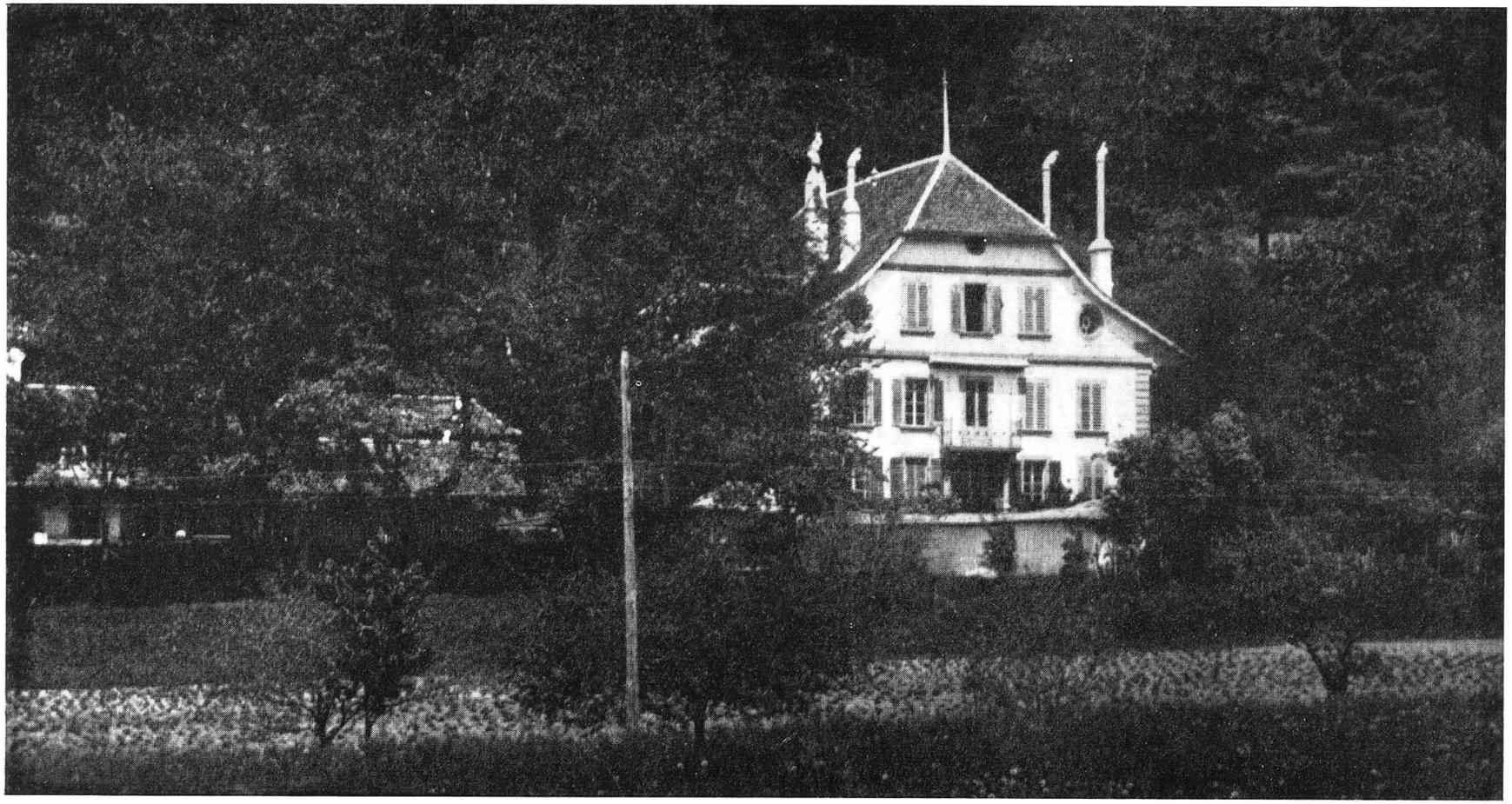
läuferin der Universität Bern — war Hans Schnell 1833, nach sechsjähriger Lehrtätigkeit, zurückgetreten, «um sich der Politik zu widmen» [170]. In seinen letzten Lebensjahren aber widmete er sich wieder intensiven naturwissenschaftlichen Studien — on revient toujours à ses premières amours. Der 70-jährige, den das Verhältnis von Wissenschaft und Religion stark beschäftigte [171], hielt im Winter 1863/64 zwei Vorträge im Akademischen Verein über das Thema: «Glauben und Wissen bezüglich auf Gottes Offenbarung in der Natur» [172]. Das Innere Sommerhaus und seine Umgebung eigneten sich gewiß nicht schlecht dazu, die Gedanken des alten Mannes auf dieses Thema zu lenken. Uebrigens ist das Verhältnis Hans Schnells zur Natur nie ein bloß scientifisches, verstandesmäßiges gewesen. Hatte er doch als Motto seiner Antrittsrede bei Uebernahme des Lehrstuhls für Naturgeschichte an der Berner Akademie folgenden Vers Albrecht von Hallers über die Natur gewählt:

Sie führt uns bis zu Gott, mehr ist ein Ueberfluß [173].

Nicht ausgeschlossen scheint es, daß dieser Aspekt der naturwissenschaftlichen Forschung durch Hans Schnells Erziehung in Pestalozzis Institut (siehe oben, S. 89), so jung er auch damals noch war, miterregt worden sei. In dem früher erwähnten Brief des Vaters von Hans Schnell an seinen Freund Kuhn über Pestalozzis Erziehungsversuche heißt es: Er «nährt jedes fromme Gefühl im Kinde und macht es mit der Größe und Weisheit des Schöpfers aus seinen Werken bekannt [174].» Pestalozzis «Gertrud» — in der Hauptschrift seiner Burgdorfer Zeit — zeigt ihrem Kinde «den Alliebenden in der aufgehenden Sonne, im wallenden Bach, in den Fasern des Baumes, im Glanz der Blume, in den Tropfen des Taues [175].» Wie nahe diese Naturfrömmigkeit der Epoche Pestalozzis überhaupt lag, zeigt etwa der Bericht des Dänen Torlitz über die Aussicht vom Burgdorfer Schloß. «So groß», schreibt er, «sah ich noch nie den Schöpfer in seinen Werken [176].» Daß Pestalozzi noch ganz andere Quellen religiöser Gewißheit kannte, sei hier nur beiläufig bemerkt.
Im Alter von 72 Jahren erlebte Hans Schnell — in der Schreckensnacht vom 21./22. Juli 1865 — die Brandkatastrophe, der ein guter Teil der westlichen Oberstadt zum Opfer fiel [177]. Nach mündlicher Familienüberlieferung verbrachte der in seiner Vaterstadt tief Verwurzelte diese Nacht im Innern Sommerhaus, leicht bekleidet am offenen Fenster, vom schaurigen Anblick wie gebannt [178]. Er zog sich dabei eine Erkältung zu, die innere Erschütterung tat das Ihre; wenige Wochen nach dem Brand ist Hans Schnell gestorben [179].

Das Innere Sommerhaus, das Hans Schnell 1844, nach dem Tode seines Bru-

ders Karl, zugefallen war, blieb im Besitz dieser Linie der Familie — der «Lochbachlinie» — bis 1919.
Hans Schnell überließ in späteren Jahren, wie wir vernommen haben, die Leitung der von ihm gegründeten chemischen Fabrik im Lochbach seinem jüngeren Sohn, Ferdinand. Der ältere, Theodor, zuerst ebenfalls im Lochbach tätig, übernahm später die Kleine Apotheke[180].
Theodor Schnell, 1818 geboren, hat mehr auf Wunsch seines Vaters als aus Neigung den Apothekerberuf gewählt. Nach gediegenen akademischen Studien — einer seiner Lehrer an der Universität Gießen war der hervorragende Chemiker Justus Liebig — erwarb er 1844 das Apothekerpatent[181]. Theodor Schnell hatte einen starken künstlerischen Zug und, schon von seiner Schulzeit her, humanistisch-musische Neigungen. Ein Gehörleiden erschwerte, ja verunmöglichte ihm auf die Dauer den Verkehr mit der Kundschaft. Aus diesen Gründen überließ er die Apotheke seinem Schwiegersohn Paul Fueter und zog sich anfangs der 1870er Jahre ganz ins Innere Sommerhaus zurück.
Im Jahrzehnt zuvor, in den 1860er Jahren, hatte Theodor Schnell im Akademischen Verein nicht weniger als neun Vorträge gehalten; alle, mit einer Ausnahme, aus dem Gebiet der Naturwissenschaften[182]. Von den 1870er Jahren an figurierte er nicht mehr unter den Vortragenden. Vielleicht deutet auch dies darauf hin, daß er in späterer Zeit immer ausschließlicher seinen künstlerischen und literarischen Neigungen folgte.
Früh schon hatte sich Theodor Schnell im Zeichnen geübt. Im Burgdorfer Jahrbuch 1946 (Fig. 90, 91) sind zwei Bleistiftzeichnungen abgebildet, welche der 18jährige an Philipp Albert Stapfer nach Paris geschickt hat[183]. Durch eine dieser Zeichnungen — «Fabrique du Lochbach près de Berthoud» — sollte offenbar dem Adressaten eine Vorstellung von dem Etablissement des Vaters vermittelt werden.
Nachdem sich Theodor Schnell in seinen Fünfzigerjahren ganz ins Innere Sommerhaus zurückgezogen hatte, zeigte sich das Bedürfnis nach einem Atelier. Aus diesem Wunsche heraus ist der im Jahre 1875 von dem Stadtbaumeister Robert Roller, dem jüngeren, entworfene Anbau mit dem Türmchen entstanden[184], der von Manchen als eine sehr nachteilige Veränderung empfunden wird[185]. Einer Enkelin von Hans Schnell, Frau Ernestine Scherrer-Pfotenhauer, verdanken wir die beigegebene Photographie des Zustandes vor dem Anbau (siehe Tafel III).
Zu allen Zeiten hat Theodor Schnell das Aquarell bevorzugt, besonders aber in seinen späteren Jahren. Der Rittersaalverein besitzt zwei Sammelbände, in welchen eine große Zahl dieser Aquarelle vereinigt ist[186]. Außerdem finden



Tafel III
Das Innere Sommerhaus vor dem Turmanbau (Photographie)

sich viele Stücke verstreut in Privatbesitz, da Theodor Schnell seine Arbeiten gern Freunden und Bekannten schenkte; ausgestellt hat er nie. Die überwiegende Zahl der Motive ist aus Burgdorf und der Umgebung. Zwei im Areal des Innern Sommerhauses entstandene Bilder sind hier beigegeben (siehe Tafeln V und VI). Theodor Schnells Vater, Professor Hans Schnell, hat in seiner Antrittsrede an der Berner Akademie das Wort eines «tieffühlenden Dichters» zitiert: die Natur ist «ein lebendiger Bildersaal, in welchem man nie auf die Bilderjagd geht, ohne reiche Beute heimzubringen[187].» Hans Schnell zitierte das Wort vor Studenten und hatte das wissenschaftliche Interesse im Auge. Vielleicht paßt es ebensogut oder noch besser für die «Bilderjagd» seines unermüdlich zeichnenden und malenden Sohnes.

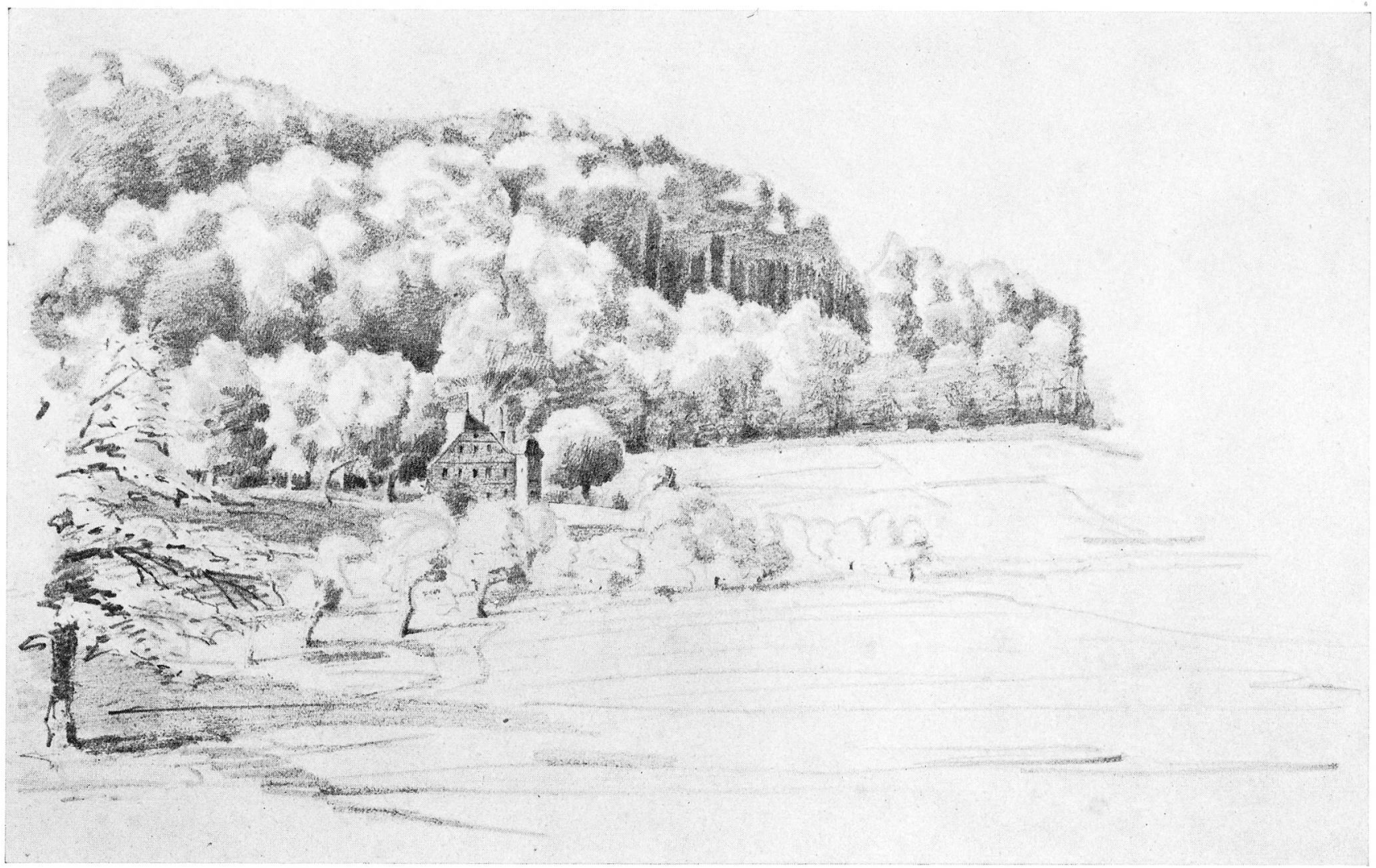
Theodor Schnell war Autodidakt; «er belauschte die Natur und beobachtete die Technik anderer Maler[188].» Beraten wurde er zuzeiten durch *Joseph Nieriker* von Baden, der 1859 bis 1873 als Zeichnungslehrer am Progymnasium, von 1873 bis 1875 am neugegründeten Gymnasium Burgdorf wirkte[189]. Wir dürfen annehmen, daß dieser talentvolle Maler, zu dessen Andenken seine Vaterstadt Baden im Sommer 1954 eine «Nieriker-Ausstellung» veranstaltete[190], im Innern Sommerhaus gelegentlich zu Gast gewesen ist.

Daß Theodor Schnells Gehör durch ein Leiden geschwächt war, mag immerhin sein Gutes gehabt haben: wenn er in der Nähe seines Hauses im Freien zeichnete oder malte, so wurde er durch den Lärm der Eisenbahn weniger gestört. Was aber die visuellen Eindrücke dieses neuen Verkehrsmittels betrifft, so dürfte sie Theodor Schnell ebenso unerfreulich gefunden haben, wie seinerzeit sein Vater. Aber da half offenbar die Phantasie des Künstlers nach: auf dem Aquarell, welches den Blick vom Innern Sommerhaus auf die Stadt Burgdorf darstellt (siehe Tafel VI), ist das Bahntracé in ein harmloses Sträßchen verwandelt. Die leicht angedeuteten Furchen machen nicht den Eindruck von Eisenbahnschienen; sie könnten beinahe die Vorstellung von Spuren netter Bärnerwägeli erwecken. Wenn der beratende Joseph Nieriker seinem Malerfreunde Schnell dessen Aquarelle zurückgab, pflegte er seine Bemerkungen auf Zettelchen beizulegen. Auf einem dieser Zettelchen mahnt er: «Opfern, unterordnen!! Man braucht nicht stets alles zu sehen[191].» Das «Opfer» des Bahntracés ist Theodor Schnell sichtlich leicht gefallen.

Ohne Zweifel hat auch der Maler *Eugen Schläfli* von Burgdorf den um ein Menschenalter älteren Freund in seinem Sommerhause oft besucht. Es war eine Malerfreundschaft: die beiden haben einander wechselseitig angeregt und gefördert. Eine duftige Zeichnung des Innern Sommerhauses von Schläfli ist beigegeben (siehe Tafel IV)[192].

Trotz der Konzentration auf seine edlen Liebhabereien in der Spätzeit darf man sich Theodor Schnell nicht als «Einsiedler im Innern Sommerhause» vorstellen. Im geselligen Kreise von Karl Dür — im Pfarrhaus am Kirchbühl — zum Beispiel, der, wie er selbst, die Klassiker der Antike hochhielt, gehörte Theodor Schnell zu den «gern gesehenen, regelmäßigen Gästen» [193]. Er war, nach allem, was man von ihm vernimmt — die Photographie in der Rittersaalsammlung bestätigt es — eine anziehende Persönlichkeit.
Kurz vor seinem Einzug ins Innere Sommerhaus hatte Theodor Schnell seine Gattin verloren. Die jüngere der beiden Töchter, Helene, führte ihm den Haushalt [194]. Er starb am 1. Dezember 1896 [195]. Die unverheiratete Tochter Helene blieb bis zu ihrem Tod allein in dem Heim ihrer Väter, an dem sie mit fraulicher Treue zum Empfangenen und Ueberkommenen hing. Ihre letzten Mittel hat sie zur Instandstellung des Daches hergegeben [196]. Kurz vor ihrem Tode trat sie, zum Zwecke des Verkaufs, mit der Burgergemeinde in Verbindung. Diese erwarb das Anwesen im Frühling 1919 [197]. Noch im gleichen Jahr ist Helene Schnell, siebzigjährig, im Innern Sommerhaus gestorben.

Von den Besuchern aus der Zeit, da wir das Haus bewohnten (1932—1938) nennen wir nur einen: Otto von Greyerz, den Lehrer, Dichter und Gelehrten, den «Kenner und Pfleger der deutschschweizerischen Sprache und Literatur» [198]. Nachdem er, bei einem Besuche, die Stadt Burgdorf und das — trotz Tunneleingang und Telephonstangen — noch immer bemerkenswert unversehrte Sommerhaustäli genossen hatte, sagte er: «Es isch glunge: wenn i so rächt fescht a bärnischs Wäse wott dänke, so dänke-n i a Burdlef!» In einer gehaltvollen Studie [199] bezeichnet Otto von Greyerz als eine wesentliche Charaktereigenschaft des Berners, daß er «mit zähen Organen» an der Ueberlieferung festhält, «daß er in der Behauptung und Verehrung des Hergebrachten und Bewährten eine sittliche Pflicht sieht».
Möchte die heutige Besitzerin des Innern Sommerhauses, die Burgergemeinde, das ihr zugefallene Kleinod und dessen Umgebung weiterhin unversehrt erhalten!



Tafel IV
Eugen Schläfli: Ansicht des Innern Sommerhauses (um 1890)

ANHANG

Ergänzungen von unserer Seite in Zitaten sind in eckige Klammern gesetzt.

Zu den beigegebenen Bildern:

Tafel I (bei S. 84): Dr. Johann Schnell (1751—1824), der Vater der drei Brüder: Ludwig, Karl und Hans. In Gouache gemalt. Im Besitz des Rittersaalvereins. Signiert: «N. König, 1782». — 1782 war Johann Schnell 31 Jahre alt. — Ist es möglich, daß der bekannte Franz Niklaus König (1765—1832) diese Miniatur gemalt habe? Er ist am 6. April 1765 geboren; somit wäre er zur Zeit der Anfertigung zwischen siebzehn und achtzehn gewesen. Das Porträtchen scheint uns zwar recht lebendig, aber in bezug auf die geistige Erfassung noch nicht auf meisterlicher Höhe. Einem begabten Siebzehn- bis Achtzehnjährigen wäre dergleichen wohl zuzutrauen.

Tafel II (bei S. 84): Rosina Schnell-Dür (1763—1827), die Mutter der drei Brüder. Tochter des Johann Ludwig Dür, Amtsschreiber, später Landschreiber des (letzten) Schultheißen in Burgdorf. — In Gouache gemalt. Im Besitz des Rittersaalvereins. Signiert: «N. König, 1782». — 1782 war Rosina Schnell-Dür 20 Jahre alt. — In bezug auf den Maler «N. König» siehe das bei Tafel I Gesagte.

Tafel III (bei S. 108): Das Innere Sommerhaus *vor* dem turmartigen Anbau von 1875. Diese Photographie ist eine Gabe von Frau Ernestine Scherrer-Pfotenhauer, einer Enkelin von Prof. Hans Schnell. Frau Scherrer-Pfotenhauer, geboren 1864 im Innern Sommerhaus, besuchte uns im September 1935.

Tafel IV (bei S. 110): Ansicht des Innern Sommerhauses um 1890, ungefähr von der Siechenkapelle (Bartholomäuskapelle) aus. Bleistiftzeichnung des Burgdorfer Malers *Eugen Schläfli* (1855—1929), des Freundes von Theodor Schnell (s. oben, S. 109). Schläfli war ein Neffe des bedeutenden Mathematikers Ludwig Schläfli, nach welchem eine Straße in Burgdorf benannt ist. Der Rittersaalverein besitzt mehrere Landschaften von Eugen Schläfli.

Tafel V (bei S. 92): Ein Aquarell von *Theodor Schnell:* Hofbrunnen des Innern Sommerhauses, mit Gärtnerhaus, Pflanzenhaus und Holzhaus, gemalt 1880. Wie uns Dr. Alfred G. Roth mitteilt, ist der Brunnen der älteste in Burgdorf. — Das Mittelstück hinter dem Brunnen zeigt eine mit gotisierenden Stäben gerahmte Glaswand. Es dürfte sich um ein (heute nicht mehr vorhandenes) Pflanzenhaus zur Ueberwinterung handeln; denn in dem Baugesuch, das Theodor Schnell im Januar 1875 (s. oben, S. 108) stellte, ist — nach freundlicher Mitteilung von Fräulein Berta Kreis, Angestellte am Bauamt — auch von einem «Pflanzenhaus auf der Westseite des Wohngebäudes» die Rede.

Tafel VI (bei S. 96): *Theodor Schnell:* Blick vom Innern Sommerhaus auf die Stadt Burgdorf. Auf der Rückseite des Bildes steht, von Theodor Schnells eigener Hand — mit seinen Initialen versehen: den ineinander geschlungenen Buchstaben «T» und «S» —: «Herbstmorgen im Sommerhaus, gezeichnet 1883, gemalt 1887». — Man beachte die retouchierte Eisenbahnlinie (vgl. oben, S. 109).

Anmerkungen

[1] Goethe übersetzt das lateinische Sprichwort: «habent sua fata libelli» (wörtlich: Bücher haben ihre Schicksale): «Auch Bücher haben ihr Erlebtes.» (Vgl. Cottasche Jubiläumsausgabe von Goethes Werken, Bd. 38, S. 257.) Unser Motto beruht auf einer Umformung des Goetheschen Spruches.

[2] Joh. Rud. Aeschlimanns Geschichte von Burgdorf und Umgebung, 1. Bd., Zwickau, o. J., Seite 218.

[3] Rud. Ochsenbein: Aus dem alten Burgdorf, 1914, S. 26. — Vgl. die von Franz Fankhauser verfaßte Jubiläumsschrift: 300 Jahre Entwicklung einer Emmentaler Firma 1630—1936, Geschichte der Leinenwebereien Worb & Scheitlin AG., erschienen 1936, S. 24. — Dr. Alfred G. Roth teilt uns noch folgenden Beleg mit: J. R. Aeschlimann, Genealogie, S. 243, Burgerarchiv.

[4] a.a.O., S. 24. — Nach freundlicher Mitteilung an den Verfasser stützte sich Dr. Franz Fankhauser bei dieser Angabe auf die «Familientradition und eine Notiz auf einem Stammbaum» der Familie Fankhauser.

[5] Vgl. Rud. Ochsenbein a.a.O., S. 26. — Dr. Alfred G. Roth war so freundlich, uns noch folgende, von ihm festgestellten Handänderungen mitzuteilen: 1782 verkauft Johann Andreas Fankhauser das Innere Sommerhaus, das er 1772 erworben hatte, an Ulrich Schürch und Ulrich Schärer im Längenbächli zu Heimiswil. Genannt werden hierbei: Haus mit angebauter Scheune, Ofenhaus und Schweinestall. — 1783 kauft es Dr. med. Joh. Rud. Grimm, 1784 Christian Schürch auf dem Gutisperg; 1789 — von diesem — Dr. jur. Johann Schnell.

[6] Das 1749 datierte Oelgemälde von Daniel *Düringer* befindet sich in der Burgerstube des Stadthauses. Es ist abgebildet im Burgdorfer Jahrbuch 1939, Fig. 25. - Das mit *«J. Grimm»* signierte, um 1750 entstandene, nicht datierte Aquarell befindet sich im Burgerratssaal (Abbildung im Burgdorfer Jahrbuch 1939, Fig. 23). — Auf beiden Bildern ist das Innere Sommerhaus erkennbar; es hat bereits den heutigen Charakter des herrschaftlich anmutenden Landhauses mit dem sog. Krüppelwalmdach, dem dreieckigen Giebel.

Auf dem Gemälde von Düringer nähere Einzelheiten zu entdecken, ist uns auch beim Original nicht gelungen. Vielleicht wollte der Künstler just durch das Weglassen von Einzelheiten den Eindruck räumlicher Entfernung steigern (es handelt sich um eine Ansicht vom Schönenbühli aus).

Auf dem mit *«J. Grimm»* signierten, um 1750 entstandenen Aquarell sind im ersten Stock — das Erdgeschoß ist durch Gesträuch verdeckt — deutlich *vier* Fenster erkennbar, während auf dem Aquatintablatt von *C. Doerr,* das um 1810 entstanden ist (abgebildet im Burgdorfer Jahrbuch 1941, Fig. 45), deutlich *fünf* Fenster erkennbar sind; wie ja noch heute, wenn man das Fenster des späteren turmartigen Anbaues nicht mitrechnet. Ebenfalls fünf Fenster zeigen: das Transparentbild von *P. S. Urech,* um 1833 entstanden (abgebildet im Burgdorfer Jahrbuch 1945, Fig. 85), sowie die anonyme Bleistiftzeichnung von 1853 (abgebildet im Burgdorfer Jahrbuch 1953, Fig. 150). — Ferner: das «J. Grimm» signierte, um 1750 entstandene Aquarell zeigt zwar im zweiten Stock, gleichwie das heutige Innere Sommerhaus, drei Fenster; aber die heute vorhandenen ovalen *«œil-de-bœuf»-Luken* zu beiden Seiten der drei Fenster *fehlen.* Auf den oben erwähnten Bildern von C. Doerr (um 1810), von P. S. Urech (um 1833) und vom Anonymus (1853) dagegen sind diese Luken erkennbar, wenn auch nicht bei allen gleich deutlich.

Angesichts der vorstehend bezeichneten Unterschiede zwischen den aus der Mitte des 18. Jahrhunderts stammenden Ansichten von Düringer und «J.Grimm» einerseits, und den aus dem Anfang und der Mitte des 19. Jahrh. stammenden Ansichten von Doerr, Urech und dem Anonymus andrerseits: könnte man sich fragen, ob Dr. Joh. Schnell, der zwischen 1789 und 1799 gebaut hat, das Haus etwa habe verbreitern lassen. Dies hätte allerdings einen sehr einschneidenden Umbau des schon bestehenden Gebäudes erfordert. Selbstverständlich stel-

len wir die Frage mit allem Vorbehalt, da ja unter Umständen, wie Fritz Lüdy-Tenger mit Recht hervorhebt, «auch die Darstellung von ein- und derselben Architektur vom subjektiv arbeitenden Künstler abhängt» (Burgdorfer Jahrbuch 1939, S. 249). Auch auf den Gesamteindruck vom Verhältnis der Breite zur Höhe des Hauses kann man nicht mit Sicherheit abstellen: macht doch zum Beispiel auf der anonymen Bleistiftzeichnung von 1853, obgleich im ersten Stock nicht nur vier, sondern deutlich fünf Fenster erkennbar sind, das Haus einen schmalen Eindruck; und zwar darum, weil es eben der Künstler «reichlich überhöht gezeichnet» hat (vgl. Fritz Lüdy-Tenger im Burgdorfer Jahrbuch 1953, S. 87).
Wir merken noch an, was wir über die *Ankaufspreise,* bzw. die Schätzungswerte feststellen konnten: a) Im Jahr 1789 wurde, wie schon erwähnt, das «Sommerhaus-Zelglin» von Johann Schnell für 3380 Kronen erworben. — b) Schultheiß Niklaus Rud. von Wattenwyl, der Pestalozzis Institut in Burgdorf besucht hatte, äußert in einem Gutachten vom 2. Oktober 1803 — vermutlich auf Grund einer Anfrage bei dem Besitzer —, es bestehe die Möglichkeit, das Innere Sommerhaus anzukaufen, «welches nebst dem dazugehörigen Land ein Gegenstand von ungefähr 25 000 ℔ (Konvenienzpreis) sein mag. (Vgl. Morf: Zur Biographie Pestalozzis, III. Teil, 1885, S. 15.) — c) In einer handschriftlichen Notiz von Fürsprecher Johann Ludwig Schnell (1852—1932) heißt es: «Bei der Teilung des väterlichen Vermögens von Johann Schnell-Dür zwischen den drei Brüdern erhielt im Jahre 1824: Karl das Sommerhaus, Hans die Apotheke, Ludwig ₤ 20 000.» — In derselben handschriftlichen Notiz heißt es weiter: «Laut Testament von Karl Schnell (1844) erhielt Prof. Hans das Sommerhaus und Ludwig ₤ 20 000.» — Zur Erklärung der Münzzeichen war uns Fritz Häusler, Gymnasiallehrer, in freundlicher Weise behilflich: ℔ bedeutet: Bernpfund = 7½ Batzen. — ₤ bedeutet: alter Schweizerfranken = 10 Batzen.

[7] Vgl. Aus vergilbten Tagebuchblättern, Selbstbiographie und Aufzeichnungen von J.L.Schnell, herausgegeben von Hans Bloesch, in: Blätter für bernische Geschichte, Kunst- und Altertumskunde, VIII. Jahrgang, 1912, S. 9. — Wir erwähnen noch eine handschriftliche Notiz von Fürsprecher Johann Ludwig Schnell (1852—1932), einem Urenkel des Bauherrn von 1789: «Johann Schnell, allié Dür, Dr. iur. (1751—1824), Erbauer des jetzigen Hauptgebäudes des [Innern] Sommerhauses. Vor zirka 1790 mag dort ein einfaches landwirtschaftliches Gebäude bestanden haben.» Das Wörtlein «mag» deutet freilich auf eine nicht mehr sichere mündliche Ueberlieferung in der Familie hin. Trotzdem ist es vielleicht nicht ganz uninteressant, festzustellen, daß der mitgeteilten Notiz die Vorstellung eines kaum bloß auf das Innere des Hauses beschränkten Umbaues zugrundeliegt.

[8] Vgl. H. Morf: Zur Biographie Pestalozzis, III. Teil, 1885, S. 18.

[9] Dr. Alfr. G. Roth macht uns darauf aufmerksam, daß der Kachelofen im Saal, im zweiten Stock, «P G 1790» bezeichnet ist, was sich auf den tüchtigen Ofenbauer Peter Gnehm beziehe. — Nicht unerwähnt bleibe, daß auf dem um 1750 entstandenen, «J. Grimm» signierten Aquarell (siehe oben, Anmerkung 6) auf der westlichen Dachhälfte *nur ein Kamin* sichtbar ist, auf den Bildern von C. Doerr (1810) und P. S. Urech (1833) dagegen drei. Falls nicht künstlerische Gründe den «J. Grimm» zur Beschränkung auf ein Kamin bewogen haben, *könnte* sich die Vermehrung der Kamine auf den späteren Bildern durch die von Johann Schnell veranlaßte Einrichtung von Cheminées erklären.

[10] So nennt ihn Fritz Lüdy-Tenger im Burgdorfer Jahrbuch 1940, S. 16.

[11] Samuel Hieronymus Grimms von Burgdorf Gedichte, gedruckt bei Abraham Wagner, Sohn Bern, 1762.

[12] Vgl. die Wiedergabe zweier Oelgemälde und einer — wahrscheinlich auch von S. H. Grimm stammenden — Tuschzeichnung im Burgdorfer Jahrbuch 1940, Fig. 30, 31, 31a.

[13] S. H. Grimms Gedichte, S. 12. [14] Burgdorfer Jahrbuch 1940, S. 15.

[15] Hans Sommer: Karl Schnell von Burgdorf, der Vorkämpfer der bernischen Volksherrschaft, Burgdorfer Jahrbuch 1939, S. 12.

[16] Aus vergilbten Tagebuchblättern, S. 10.

[17] Vgl. Hans Sommer a.a.O., S. 12 und S. 225, Anm. 20.
[18] Vgl. Friedr. Haag: Die hohen Schulen zu Bern in ihrer geschichtlichen Entwicklung von 1528—1834, Bern 1903, S. 200.
[19] Vgl. Richard Feller: Die Universität Bern 1834—1934, erschienen 1935, S. 8.
[20] «oikopolitisch»: im Hinblick auf das griechische Substantiv: oikos = Haus.
[21] Vgl. Rudolf Bigler: Pestalozzi in Burgdorf, Verlag Langlois, Burgdorf, ohne Jahr [1927], S. 10.
[22] Vgl. Sammlung Bernischer Biographien, Bd. II, S. 322; dazu Urs Th. Roth: Samuel Ludwig Schnell und das Zivilgesetzbuch für den Kanton Bern, von 1824—1830, Bern 1948, S. 20.
[23] Vgl. den Brief von Johann Schnell an Niederer vom Jahre 1804, in: Pestalozzi-Blätter, IX. Jahrg. (1888), S. 58. — Ein weiterer Förderer Pestalozzis in Burgdorf war Dr. med. Joh. Rud. Grimm; vgl. Pestalozzi, Sämtl. Briefe, Bd. IV, 1951, S. 602.
[24] Pestalozzi, Sämtl. Briefe, Bd. IV, S. 42.
[25] Vgl. Paul Wernle: Der schweizerische Protestantismus in der Zeit der Helvetik, Bd. II, 1942, S. 211.
[26] Vgl. Pestalozzi-Blätter IX. Jahrg. (1888), S. 58.
[27] Vgl. Rud. Luginbühl: Philipp Albert Stapfer, 2. Aufl. 1902, S. 353.
[28] Pestalozzi, Sämtl. Briefe, Bd. IV, S. 33.
[29] Abgedruckt in: Pestalozzi-Blätter, Jahrg. IX (1888), S. 58—64.
[30] Das Folgende nach dem Brief Johann Schnells an Niederer, a.a.O.
[31] Die im Verlag Heinrich Geßner in Bern erschienene Schrift ist wieder abgedruckt in: Pestalozzi-Blätter, IX. Jahrg. (1888), S. 53—58. — Der Adressat ist der Berner Rechtsgelehrte Bernhard Friedrich Kuhn, zeitweilig Vorsitzender des Großen Rates in der Epoche der Helvetik. [32] a.a.O., S. 59.
[33] Vgl. Pestalozzis Werke in acht Bänden, Rotapfelverlag, Bd. VI, 1946, S. 361.
[34] Joh. Schnell an Niederer, Pestalozzi-Blätter IX (1888), S. 63. [35] a.a.O.
[36] Pestalozzis Werke, a.a.O., S. 177 f; Auszeichnung von Pestalozzi.
[37] Vgl. Rud. Bigler a.a.O., bei S. 24. — Herbert Schönebaum: Pestalozzi, Kennen, Können, Wollen, 1937, S. 114.
[38] Vgl. H. Morf: Zur Biographie Pestalozzis, Teil II, S. 206.
[39] Justus Gruner: Briefe aus Burgdorf über Pestalozzi, seine Methode und Anstalt, 1804, S. 7.
[40] Vgl. August Israel: Pestalozzi-Bibliographie, Bd. I (1903), S. 252.
[41] Der Däne Torlitz; zitiert bei Rudolf Bigler a.a.O., S. 54.
[42] Aus vergilbten Tagebuchblättern, S. 16. [43] Vgl. Pestalozzi-Blätter a.a.O., S. 59.
[44] In seinem Brief vom 10. Dez. 1804 an Joh. Schnell führt Niederer die Punkte an, über die er Aufschluß wünscht; vgl. Pestalozzi-Manuskripte der Zentralbibliothek Zürich, Mappe 601, 65.
[45] Vgl. A. Israel: Pestalozzi-Bibliographie, Bd. II, 1904, S. 121.
[46] Pestalozzi-Blätter Jahrg. IX (1888), S. 58.
[47] A. Israel a.a.O., Bd. III, S. 375, Anmerkung. [48] Aus vergilbten Tagebuchblättern, S. 16.
[49] Hans Sommer: Karl Schnell, Burgdorfer Jahrbuch 1939, S. 17. [50] a.a.O., S. 19.
[51] Pestalozzi-Blätter, Jahrg. IX (1888), S. 62.
[52] Vgl. H. Morf: Zur Biographie Pestalozzis, II. Teil, S. 181.
[53] So sagt es Emil Blösch, in: Eduard Blösch und dreißig Jahre bernischer Geschichte, 1872, S. 56. [54] Vgl. Emil Blösch, a.a.O., S. 55, Anm. 2.
[55] Hans Bloesch im Heimatbuch Burgdorf, Bd. II, S. 273.
[56] Die Apotheke hatte Johann Schnell für seinen jüngsten Sohn «erkauft und neu aufgebaut»; vgl. «Aus vergilbten Tagebuchblättern», S. 24. — Sie war schon im 17. Jahrhundert gegründet worden; vgl. W. Marti-Glanzmann: Das Lochbachbad, ein Beitrag zu seiner Geschichte, in: Burgdorfer Jahrbuch 1941, S. 51.
[57] a.a.O., S. 25. [58] Hans Sommer a.a.O., S. 51.

[59] Aus vergilbten Tagebuchblättern, S. 22. [60] a.a.O., S. 24.

[61] Vgl. Gottfr. Guggenbühl: Geschichte der schweizerischen Eidgenossenschaft, Bd. II, 1948, S. 300 ff.

[62] Emil Blösch: Eduard Blösch und dreißig Jahre bernischer Geschichte, S. 21.

[63] a.a.O., S. 21, Anm. 1; S. 23, Anm. 2.

[64] Im September 1936 war eine ganze Solothurner Kompanie im Tenn des Hauptgebäudes einquartiert. Beim Weiher, unter den Platanen, herrschte munterer Betrieb: Rasieren (die Spiegelchen am Buchenhag befestigt); Päckli machen, um sie nachhause zu schicken: es war am Schluss des Wiederholungskurses, das Défilé stand unmittelbar bevor. Unser Peter, damals 14jährig, zirkulierte als begeisterter Laufbursche zwischen Sommerhaus und Unterstadt, um den Soldaten Zigaretten, Nußgipfeli und dergleichen zu besorgen.

[65] brevi manu (latein.) = kurzerhand, rasch entschlossen.

[66] Ludwig Schnell war Oberleutnant der Artillerie; vgl. Aus vergilbten Tagebuchblättern, S. 21. [67] a.a.O., S. 26 f; Auszeichnung von uns. [68] a.a.O., S. 59.

[69] Vgl. die Bemerkungen von Rudolf Hunziker in: Jeremias Gotthelf, Sämtl. Werke in 24 Bänden, herausgegeben von Rud. Hunziker und Hans Bloesch, Eugen-Rentsch-Verlag, Bd. XXII, 1927, S. 306.

[70] Für das Folgende vgl. Gotthelfs Werke, Bd. XIX, S. 297 ff.

[71] Vgl. Rud. Luginbühl: Phil. Alb. Stapfer, S. 431 f.

[72] a.a.O., S. 435 f. [73] a.a.O., S. 445.

[74] Vgl. Ferdinand Wydler: Leben und Briefwechsel Albrecht Renggers, 1847, S. 150.

[75] R. Luginbühl a.a.O., S. 444. [76] Ferd. Wydler a.a.O., S. 151. [77] a.a.O.

[78] Vgl. R. Luginbühl: Stapfer, S. 446.

[79] Brief vom 7.Sept. 1816; vgl. Hans Bloesch: Stapfer und die Brüder Schnell, Berner Taschenbuch 1903, S. 48.

[80] Wahrscheinlich die Mutter von Prof. Samuel Schnell, Gattin des Negotianten und Burgermeisters Samuel Schnell (1744—1813); vgl. den Auszug aus dem Stammbaum der Familie Schnell, bei Urs Th. Roth, a.a.O., neben S. 194.

[81] Vgl. Hans Bloesch: Stapfer und die Brüder Schnell, S. 48. [81a] a.a.O., S. 41.

[82] Mit «Professors» dürften Samuel Schnell und seine verwitwete Mutter, die «Tante Burgermeister», gemeint sein. Prof. Samuels Gattin Louise, eine Schwester Stapfers, war im Februar 1816, also dreiviertel Jahre vorher, gestorben. Samuel Schnell hat sich später wieder verheiratet; zur Zeit des Stapferschen Besuches aber war er Witwer. Vgl. Urs Th. Roth, a.a.O., S. 36 f. — Der damals (1816) erst 22jährige Hans Schnell kommt als «Professor» nicht in Betracht. Seine Ernennung erfolgte erst 1827.

[83] a.a.O., S. 49; Auszeichnung von Johann Schnell. [84] a.a.O., S. 50. [85] a.a.O., S. 49 f.

[86] Volkstümliche Redensart, nach Matthäus 17, 4.

[87] Urs Th. Roth, a.a.O., S. 73. [88] a.a.O., S. 73 f.

[89] Richard Feller: Die Universität Bern 1834—1934, S. 35.

[90] Vgl. Urs Th. Roth a.a.O., S. 2.

[91] Diesen Ausdruck brauchte Joh. Jak. Reithard; vgl. Rud. Hunziker: Joh. Jak. Reithard, im Neujahrsblatt, herausgegeben von der Stadtbibliothek Zürich auf das Jahr 1914, dritter Teil, S. 10. [92] Vgl. Hans Sommer, a.a.O., S. 20.

[93] Es dürfte sich um das Mittelzimmer im ersten Stock handeln.

[94] Laut einer handschriftlichen Aufzeichnung von Fürsprecher Johann Ludwig Schnell (1852 bis 1932), im Besitz des Verfassers. Vgl. auch Anmerkung 6, S. 113).

[95] Vgl. Hans Sommer a.a.O., S. 51. [96] a.a.O., S. 54. [97] a.a.O., S. 125.

[98] Siehe die Schriftprobe: a.a.O., S. 201.

[99] Mitteilung von Fürsprecher Johann Ludwig Schnell (1852—1932). — Der Rittersaalverein besitzt ein Portemonnaie Karl Schnells mit einer aufgemalten Ansicht der Stadt Burgdorf vom Gyrisberg, eventuell vom Felseggschlößchen aus.

[100] Vgl. Burgdorfer Jahrbuch 1945, S. 119.

[101] a.a.O. — Dr. Fritz Lüdy-Tenger macht uns darauf aufmerksam, daß, laut dem Artikel von Dr. Max Fankhauser über Urech im Schweizerischen Künstlerlexikon (Bd. III, S. 352), Herr Juvet-Heiniger dem Rittersaalverein das Lichtschirmbild geschenkt hat. Indessen hält Dr. Lüdy für möglich, daß der Künstler mehrere Exemplare hergestellt habe.

[102] Hans Sommer a.a.O., S. 37.

[103] Vgl. Berner Taschenbuch 1855, S. 268. — Die Löcher des Taubenschlags sind auf der Westseite des Hauptgebäudes noch zu sehen. [104] Hans Sommer a.a.O., S. 40 f. [105] a.a.O., S. 54.

[106] Dies hat uns seinerzeit Fürsprecher Joh. Ludw. Schnell (1852—1932) mitgeteilt.

[107] Die Schrift erschien 1851 bei C. Langlois.

[108] Vgl. Emil Blösch: Eduard Blösch und dreißig Jahre . . ., S. 34.

[109] Vgl. Rich. Feller: Vor hundert Jahren. Zur Erinnerung an die Einführung der demokratischen Staatsverfassung im Kanton Bern, 1830/31; erschien 1931; S. 20.

[110] a.a.O. [111] Vgl. Emil Blösch: Eduard Blösch . . ., S. 36.

[112] a.a.O., S. 30 f.; dazu Hans Bloesch: im Heimatbuch Burgdorf, Bd. II, S. 286.

[113] Emil Blösch, a.a.O., S. 55. [114] a.a.O., S. 36. [115] a.a.O., S. 32.

[116] Vgl. den von Alfred G. Roth bearbeiteten Katalog der Regional-Ausstellung «Bern 600 Jahre im Bund der Eidgenossen», S. 43; die erwähnte Nachschrift besitzt Prof. Hansjörg Bloesch in Winterthur. [117] Emil Blösch: Eduard Blösch . . ., S. 55.

[118] Einer staatlichen Fürsprecherprüfung hat sich Karl Schnell, aus Abneigung gegen die prüfende Kommission in der Restaurationszeit, nicht unterzogen. Er besaß das Doktordiplom der Universität Heidelberg (1809), das bernische Notariatspatent (1811); anerkannter bernischer Fürsprecher dagegen ist er nie gewesen. Vgl. Hans Sommer a.a.O., S. 21 und 51.

[119] Vgl. Sammlung Bernischer Biographien, Bd. II, S. 329. — Berner Taschenbuch 1855, S. 248. — Hermann Merz im Heimatbuch Burgdorf, Bd. II, S. 261.

[120] Vgl. Emil Blösch: Eduard Blösch . . ., S. 28.

[121] Hans Bloesch im Heimatbuch Burgdorf, Bd. II, S. 284. [122] Vgl. Hans Sommer a.a.O., S. 60.

[123] a.a.O., S. 73. [124] Emil Blösch: Eduard Blösch . . ., S. 40.

[125] Vgl. Hans Sommer a.a.O., S. 73. [126] a.a.O., S. 86 f., 92.

[127] Vgl. Rich. Feller: Die schweiz. Geschichtsschreibung im 19. Jahrhundert, 1938, S. 71.

[128] Hans Sommer, a.a.O., S. 98. [129] a.a.O., S. 116. [130] a.a.O., S. 125. [131] a.a.O., S. 122.

[132] a.a.O.

[133] Daß der 29. März 1835 ein Sonntag war, geht aus Baumgartners Brief vom 8. März an Karl Schnell hervor; er schrieb: «Ich treffe zweifelsohne Samstag, den 21. März in Bern ein.» (Vgl. Gustav Tobler: Baumgartners Briefe an Karl Schnell, in: Beiträge zur St. Gallischen Geschichte, St. Gallen 1904, S. 160.)

[134] Baumgartner gehörte der Kommission an, welche die Revision der eidg. Verwaltungsreglemente für die eidg. Kriegsgelder vorzunehmen hatte; vgl. dazu a.a.O., Anm. 2.

[135] procul negotiis = fern von den Geschäften. Der Ausdruck geht auf Verse des römischen Dichters Horaz (Epoden 2, 1—3) zurück: Beatus ille, qui procul negotiis . . . paterna rura bobus exercet suis (glücklich, wer fern von den Staatsgeschäften . . . mit eigenen Ochsen sein väterliches Gut bepflügt). Wie passend übrigens für Karl Schnells Sehnsucht!

[136] a.a.O., S. 161. [137] Brief vom 11. April 1835; a.a.O.

[138] Vgl. Rud. Hunziker: Joh. Jak. Reithard, S. 3—15; ferner Gustav Tobler: J. J. Reithard in Bern, in: Zürcher Taschenbuch 1906, S. 202—237.

[139] Der Scheibentisch befand sich, nach einer Mitteilung von Ferdinand Schnell im Lochbach an Prof. Gustav Tobler, «in der gewesenen Zunftwirtschaft zu Webern, Eckhaus an der Rütschelengasse, wo jetzt der Laden von Goldschmied Neukomm ist». Vgl. Gustav Tobler: J. J. Reithard in Bern, Zürcher Taschenbuch 1906, S. 222, Anmerkung 2. — Gemeint ist (im Jahre 1906!) offenbar der *frühere* Standort des Goldschmieds Neukomm, im *oberen* Eckhaus Rütschelengasse-Hofstatt. [140] a.a.O., S. 220.

[141] Vgl. Rud. Hunziker: J. J. Reithard, a.a.O., S. 10.
[142] Vgl. Gustav Tobler: J. J. Reithard in Bern, a.a.O., S. 219.
[143] Vgl. Rud. Hunziker: J. J. Reithard, a.a.O., S. 10. — Der Nekrolog erschien in der Augsburger Allgemeinen Zeitung 1844, Beilage zu Nr. 57.
[144] Vgl. Fritz Huber-Renfer: Jeremias Gotthelfs Beziehungen zu Burgdorf, in: Burgdorfer Jahrbuch 1955, S. 13.
[145] Gotthelfs Werke in 24 Bänden, Eugen-Rentsch-Verlag, Bd. XIX, S. 299.
[146] Vgl. Fr. Huber-Renfer: Jer. Gotthelf als Politiker, in: Führer zu Gotthelf, 1954, S. 148 ff.
[147] Vgl. Heimatbuch Burgdorf, Bd. II, S. 302.
[148] Vgl. Fritz Huber-Renfer: Jer. Gotthelfs Beziehungen zu Burgdorf, in: Burgdorfer Jahrbuch 1955, S. 17. [149] Vgl. Rud. Hunziker: J. J. Reithard, S. 10.
[150] Vgl. Gotthelfs Werke in 24 Bänden, Bd. XIX, S. 307.
[151] Vgl. Dr. Walter Laedrach: Jeremias Gotthelf in Lützelflüh, 1. Auflage 1943, S. 34. — Siehe auch Burgdorfer Jahrbuch 1955, S. 17. [152] Gotthelfs Werke, Bd. XXI, S. 34.
[153] Heloten: die von den eingewanderten Spartiaten unterworfenen und zu Leibeigenen herabgedrückten älteren Bewohner von Lakonien, dem Sparta der Antike.
[154] Vgl. Hans Sommer a.a.O., S. 181. [155] a.a.O., S. 121 ff.
[156] Eine politische Korrespondenz aus der Regenerationszeit: Bürgermeister J. J. Heß von Zürich und Karl Schnell von Bern, herausgegeben von Hans Bloesch, in: Politisches Jahrbuch der Schweiz. Eidgenossenschaft, 26. Jahrgang, 1912, S. 473 und 482: Briefe vom 27. April 1835 und vom 3. Juni 1835.
[157] a.a.O., S. 479 f. [158] Erstes Buch der Könige, Kap. 5, 5.
[159] Vgl. Hans Sommer a.a.O., S. 171 f. [160] a.a.O., S. 195.
[161] Aus vergilbten Tagebuchblättern, S. 65.
[162] Gotthelfs Nekrolog sollte im Jahrgang 1846 des von ihm verfaßten «Neuen Berner Kalender» erscheinen, in der Partie «Kuriositäten im Jahre 1844». Dieser Jahrgang ist aber nicht mehr erschienen. Vgl. darüber: Gotthelfs Werke in 24 Bänden, Bd. XXIV, S. 360 und 385. Die von uns wiedergegebene Stelle steht in Hans Sommers Biographie über Karl Schnell, Burgdorfer Jahrbuch 1939, S. 186.
[163] Laut handschriftlicher Aufzeichnung von Fürsprecher Joh. Ludwig Schnell (1852—1932), im Besitz des Verfassers.
[164] Vgl. W. Marti-Glanzmann: Das Lochbachbad, Burgdorfer Jahrbuch 1941, S. 51 f. — Seine politischen Aemter im Kanton hatte Hans Schnell schon mehrere Jahre vorher niedergelegt.
[165] Für das Folgende: vgl. Max Widmann: Wie die Eisenbahn nach Burgdorf kam, in: Burgdorfer Jahrbuch 1936, S. 92—113.
[166] Persönliche Erinnerung des Verfassers. [167] Max Widmann, a.a.O., S. 112.
[168] a.a.O., S. 95 f. [169] Vgl. W. Marti-Glanzmann im Burgdorfer Jahrbuch 1941, S. 107.
[170] Vgl. Friedr. Haag: Die hohen Schulen zu Bern . . ., S. 232; Rich. Feller: Die Universität Bern 1834—1934, S. 34.
[171] Hans Schnell hat im Winter 1860/61 zwei, im Winter 1861/62 einen Vortrag über «Glauben und Wissen» im Akademischen Verein gehalten. — Vgl. das Verzeichnis der von diesem Verein veranstalteten Vorträge 1860—1913, zusammengestellt von Franz Fankhauser und Rudolf Aeschlimann, Burgdorfer Jahrbuch 1947, S. 114. [172] a.a.O.
[173] Inauguralrede beim Antritt des naturhistorischen Lehramtes von Dr. J. Schnell, gehalten den 3. November 1827 im großen Auditorium der Akademie zu Bern, über: Die Zweckmäßigkeit des Studiums der Naturgeschichte als eines allgemeinen Bildungsmittels des Menschen, und als Vorbereitungsmittel zur Erlernung der Heilkunde, Bern 1828, S. 1.
[174] Vgl. Pestalozzi-Blätter IX. Jahrgang (1888), S. 58.
[175] Pestalozzis Werke, Rotapfelverlag, Bd. VI, 1946, S. 356 («Wie Gertrud ihre Kinder lehrt», 14. Brief). [176] Vgl. Rud. Bigler: Pestalozzi in Burgdorf, S. 56.
[177] Paul Girardin: Der große Brand von Burgdorf, in: Burgdorfer Jahrbuch 1934, S. 7 ff.

[178] Mitteilung von Fürsprecher Joh. Ludwig Schnell (1852—1932).

[179] Nach mündlicher Familienüberlieferung ist Hans Schnell nicht im Innern Sommerhaus gestorben, sondern im Lochbach, wohin man den Erkrankten verbracht hatte. (Freundliche Mitteilung von Frau Dr. Hilda Krenger-Schnell.)

[180] Für das Folgende: vgl. Emil Würgler: Kunst, Handwerk und Volkskunst, in: Heimatbuch Burgdorf, Bd. I, S. 574 f. — Fritz Lüdy-Tenger im Burgdorfer Jahrbuch 1946, S. 17 f.

[181] Fritz Lüdy-Tenger a.a.O., S. 18.

[182] Paul Girardin im Heimatbuch Burgdorf, Bd. I, S. 446 f. — Ferner Franz Fankhauser und Rudolf Aeschlimann im Burgdorfer Jahrbuch 1947, S. 113—116. — Seinen letzten Vortrag hielt Theodor Schnell im Winter 1869/70.

[183] Vgl. die Würdigung dieser Zeichnungen durch Fritz Lüdy-Tenger im Burgdorfer Jahrbuch 1946, S. 21 f. — Siehe auch die Bleistiftzeichnung aus späterer Zeit: Burgdorfer Jahrbuch 1954, Fig. 160.

[184] Das Baugesuch (Nr. 684) hat Theodor Schnell im Januar 1875 gestellt; freundliche Mitteilung von Fräulein Berta Kreis, Angestellte bei der Bauverwaltung Burgdorf. Den Hinweis auf die Nummer des Baugesuchs verdanken wir Dr. Alfred G. Roth. — Daß die neue, langgezogene Laube hinter dem angebauten Türmchen Theodor Schnell als Atelier diente, hat uns seinerzeit Fürsprecher Joh. Ludw. Schnell (1852—1932) mitgeteilt.

[185] Vgl. zum Beispiel die kritische Bemerkung von Fritz Lüdy-Tenger im Burgdorfer Jahrbuch 1941, S. 13. — Fürsprecher Joh. Ludwig Schnell (1852—1932) hat in einer handschriftlichen Aufzeichnung Robert Roller als Architekten des Anbaues bezeichnet. — Dr. Franz Fankhauser teilt uns mit, er habe es auch immer so gehört.

[186] Vgl. Emil Würgler, in: Heimatbuch Burgdorf, Bd. II, S. 699.

[187] Dr. J. Schnell: Inauguralrede beim Antritt des naturhistorischen Lehramtes, Bern 1828, S.9.

[188] Fritz Lüdy-Tenger im Burgdorfer Jahrbuch 1946, S. 19.

[189] Reproduktionen von Burgdorfer Ansichten Nierikers: im Burgdorfer Jahrbuch 1955, Fig. 168—175; im Burgdorfer Jahrbuch 1956, Fig. 176—185.

[190] Burgdorfer Jahrbuch 1955, S. 114.

[191] Vgl. a.a.O., S. 116: die von Fritz Lüdy-Tenger vorgelegte Schriftprobe.

[192] Ueber Eugen Schläfli: vgl. Heimatbuch Burgdorf, Bd. I, S. 577.

[193] Vgl. Paul Girardin: «Geistiges Leben», Heimatbuch Burgdorf, Bd. I, S. 462.

[194] Emil Würgler im Heimatbuch Burgdorf, Bd. I, S. 575.

[195] Burgdorfer Jahrbuch 1946, S. 19.

[196] Freundliche Mitteilung von Frau Dr. Hilda Krenger-Schnell.

[197] Eintragung im Grundbuchamt: 20. Mai 1919; nach freundlicher Mitteilung von Fürsprecher Hugo Schnell-Lanz. — Gleichzeitig erwarb die Burgergemeinde auch die Siechenkapelle (Bartholomäuskapelle), die sie im Jahre 1854 Hans Schnell verkauft hatte. Freundliche Mitteilung von Pfarrer P. Lachat, auf dessen Artikel über die Geschichte dieser Kapelle im vorliegenden Jahrbuch hingewiesen sei.

[198] Vgl. Richard Feller: Die Universität Bern 1834—1934, S. 545.

[199] Vgl. Otto von Greyerz, Walter Muschg, Carl Albrecht Bernoulli: Berner Geist, Zürcher Geist, Basler Geist, Zürich 1926, S. 16.

*

Es ist uns ein Bedürfnis, am Schlusse des vorstehenden Artikels den Herren Dr. Franz Fankhauser und Dr. Alfred G. Roth für ihre zahlreichen Auskünfte und Hinweise nochmals besonders zu danken.